Die Ruhrfahrt.

Ein historisches Gemälde

von

Fr. Kautert,

Königl. Preuß. Land- und Stadtrichter zu Hattingen,

Inhaber des Allg. Ehrenzeichens 2. Klasse.

Essen,

bei G. D. Bädeker.

1827.

Sr. Excellenz

dem Freiherrn von Vincke,

Königl. Würklichem Geheimen Rathe,
Oberpräsidenten der Provinz Westphalen, Ritter hoher Orden ꝛc.

ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Ew. Excellenz kennen mich hinlänglich, als daß ich den Vorwurf irgend einer unreinen Absicht von mir ablehnen müßte, wenn ich mich unterstand, den Namen des verehrten hohen Chefs unsrer Provinz diesem unbedeutenden Produkt des Suchens in der alten Geschichte meines Geburtslandes vordrucken zu lassen; aber der Antheil, den Ew. Excellenz, wie am Wohl des Ganzen, am Fortschreiten der Geschichtsforschung, so sorgend an dem Strome nehmen, welcher den Wohlstand des Ruhrthals fast allein befördert, die allgemeine Verehrung meiner Umgebung

und der Ausspruch ihrer Dankbarkeit für Ew. Excellenz hohes Würken, drängte mich, meine vorzügliche Theilnahme an diesen Gesinnungen öffentlich zu äußern.

Diese kleine Ruhrfahrt entstand in den wenigen Freistunden, die mir meine Amtsgeschäfte lassen, zuweilen in Stunden des Schmerzes, wo ich mich zerstreuen und durch Beschäftigung mit Lieblings-Ideen den Geist wieder erheitern mußte. Sie hat als Compilation keinen eigenthümlichen Werth; aber sie sollte dazu dienen, einzelne Notizen und Sagen der Vorzeit nicht ganz untergehen zu lassen, eine Besorgniß, die mir allerdings zu beachten schien, da uns ein eignes Geschichtsbuch für unsre Mark noch fehlt, und v. Steinen, so sehr er wegen seines Fleißes und der gehabten großen Mühe, zu achten, zu theuer und auch zu weitläuftig ist.

Ein solch' Buch fürs Volk wäre sehr zu wunschen; denn Kunde des von den Altvor-

dern Geschehenen knüpft der Nachkommen Begeisterung an ihr Beispiel, an die Liebe zum Vaterland und zum Fürsten.

Es mangelt, und wird der spätern Nachwelt vielleicht durch die Chroniken gegeben, deren Abfassung für jeden kleineren Bezirk verfügt ist, wenn diese im Sinn des Gouvernements verfaßt werden.

Daß durch diese kleine Ruhrfahrt dem Mangel nicht abgeholfen wird, ist selbstredend; sie kann aber vielleicht dazu dienen, meine mit Muße, Lust und Kenntniß begabten Landsleute zu reitzen, die gewiß nicht unbedeutende und höchst interessante Geschichte der Grafschaft Mark zu ordnen und zusammen zu stellen.

Mein früherer Vorsatz: den Levold von Northoff zu übersetzen, mit Anmerkungen zu begleiten, und die Geschichte bis in unsre Zeit zu führen, begann zwar in der Ausführung schon; ich fühle es aber immer

mehr, daß dem Staatsbeamten, auch bei höchster Anstrengung, nicht Zeit genug bleibt, ein Werk schleunig zu beenden, welches Ausdauer erfordert, und dem Unterbrechung schädlich, und deshalb muß ich die Vollendung noch lange als aufgeschoben betrachten.

Bei der gütigen Nachsicht, womit Ew. Excellenz bisher meinen guten Willen ansahen, darf ich auf Verzeihung hoffen, wenn ich Hochdenenselben diese kleine historischen Notizen ehrfurchtsvoll überreiche, mit der Bitte, sie mit schonender Güte zu prüfen und sie dazu mit dienen zu lassen, mir die Gewogenheit zu erhalten, wodurch ich bisher beehrt und beglückt wurde.

Ew. Excellenz

ganz gehorsamster Diener

Hattingen,
in den Weihnachtsferien 1825.

Fr. Rautert.

Die Ruhrfahrt.

1.

So oft ein kleines Lied ich auch gesungen, —
Ich sang für Freunde nur und munteru Scherz,
Und Freunde sagen bald: „das war gelungen!“
Denn nicht der Kopf ist Censor, nein, das Herz; —
So bangt mir doch, wenn ich vor Allen singe,
Und so mein Lied dem größern Kreise bringe.

2.

Doch sagt: was thut's? Bekritteln, Recensiren,
Stell' ich Euch frei, wenn's Lied erst vor Euch liegt.
Ich ließ durch Eitelkeit mich nicht verführen,
Nein! Hang zum Lande, das mich einst gewiegt,
Zum Fluß, an dem ich schon als Kind mich freute,
Das war's, warum ich dieses Lied ihm weihte.

3.

Das Thal, das seine Woge stolz durcheilet,
Der hohe Felsen, der das Thal umschanzt,
Der dichte Wald, wo Philomele weilet,
Die grüne Matte, wo die Heerde tanzt,
Der Erde Tiefen selbst, wo Erze rasten:
Das Alles giebt dem Flusse reiche Lasten.

---

3. Die Grafschaft Mark ist ein reiches Land in seinen Erzeugnissen; sie hat Getreide, Viehweide, Obst, Salz, Holz, Kohlen ꝛc. in Ueberfluß.

Abgesehen von dem Ruhm, den ihre vielfachen Fabrikate in Eisen-, Stahl-, Wollen- ꝛc. Waaren dem Handel mit dem Auslande bringen, so ist doch die Steinkohle als unentbehrliches dem reichen Boden genommenes Erzeugniß vorzüglich zu beachten, da sie schon seit vielen Jahren das Geld des Auslandes vorzüglich in die Mark führte, da sie Tausende von Bergleuten, Fuhrleuten und Schiffern nährt, da sie das Ruhrthal vom Hardenstein bis Steele nicht nur lebendig, nein, wohlhabend macht, und unsre Berge in ihrer Tiefe Schätze verbergen, die in vielen Jahrhunderten noch nicht gehoben und erschöpft sein werden.

Den leichteren wohlfeilern Transport dieses Erzeugnisses, den dadurch vermehrten Verkehr, den ausgedehnteren Bergbau, verdankt der Markaner, der sonst durch Landfuhren nur dies schöne reiche Landesprodukt in geringer Masse exportiren sah, der schiffbar gemachten Ruhr, die außerdem noch jetzt, bei der großen Anzahl von ihr bewegter Getreide-, Oel-, ꝛc. Mühlen Gelegenheit giebt, daß durch Bearbeitung anderer Fabrik-Stoffe der

4.

Und gerne trägt er auf dem stolzen Rücken
Den Schatz der Mark zum fernen Ausland hin,
Und freu't sich, wenn die Schiffe schwer ihn drücken,
Je schwerer, desto größer der Gewinn!
So hat er seinen Ufern emsig Leben,
Dem Handel frohe Regsamkeit gegeben.

Ausländer neben dem Produkt unsers Bodens auch unserm Fleiße zahlen muß und für die Erhaltung einer immer wachsenden Bevölkerung sorgt.

So sind im Umfange weniger Stunden von meinem Wohnort noch seit einigen Jahren, durch Hülfe der Ruhr, an derselben sehr bedeutende Anlagen entstanden, wie z. B.:

a. die Halbach'schen Eisenhämmer bei Blankenstein,

b. die durch den vom hiesigen Hrn. Fabrikanten Eimann bewürkten Umbau der Elyffer Oelmühle entstandenen

α. Baumwollenspinnereien, in welchen die Hrn. Gebrüder Blank zu Elberfeld beständig an 180 Menschen, meist Kinder unter 14 Jahren, beschäftigen und unterhalten.

β. Die Schaafwollspinnerei des Hrn Isaak daselbst, wodurch in ähnlicher Art über 30 Menschen beschäftigt werden.

c. Die durch Umschaffung der Weiler Kornmühle bei der Ruhrbrücke entstandene Bohrmühle für die theilweise, hierhin verlegte Königliche Gewehrfabrik, wodurch eine Anzahl Familien von Lüttich, Mandeuge, Charleville ꝛc. hieher gezogen sind.

5.

Da wollt' ich einst die Nymphe gern belauschen,
Und ging zum kleinen Quell im öden Land;
Hier hört' ich freilich nur ein Bächlein rauschen,
Bald wars ein Strom, an dem ich staunend stand;
Dann sah ich ihn die großen Schiffe tragen,
Vernahm von ihm der Vorzeit alte Sagen. —

---

d. Das wichtige Walz- und Stabeisen-Zug-Werk, welches durch den Umbau der Dahlhauser Mühle entstanden und dem Hrn. Treuelle in Sarn gehört.

e. Das an der Horster Mühle neu etablirte, bedeutende Blaufarbenwerk der Herren Horstmann & Comp.

Diese in den neuesten Jahren noch entstandene sehr wichtige, den Verkehr der Gegend allerdings belebenden Werke verdanken wir zwar unserer Ruhr, aber dieser Vortheil ist gegen den, welchen ihre Schiffbarmachung gewährte, gar nicht zu rechnen, und daher ist die Sorgfalt, welche die hohen Staatsbehörden zur Instandhaltung und Vervollkommnung dieser Schiffbarkeit verwenden, auch mit Recht der Gegenstand des heißen Danks der Ruhranwohner, der Gewerken und Bergleute, und das Entstehen und Fortgehen dieser Schiffbarmachung verdient wohl einige Worte.

Die Entstehung der Idee verdanken wir nach den mir gewordenen glaubhaften Aussagen alter kundiger Zeitgenossen dem umsichtigen Schullehrer, nachherigen Berggeschwornen J. G. Müser in Blankenstein.

Er war an einigen Kohlenflötzen in der Freiherrlichkeit Stiepel betheiligt, wo auch der Landes-

Syburg.

6.

Was schimmert dort im Mondlicht? sind's Nixen?
Was tanzet dort hoch auf der Felsen Rand?
Sind Crodo's Priester wieder hier erschienen,
Wo einst des Götzen heil'ger Tempel stand?
Bist, Wittekind, Du aus der Gruft gestiegen?
Muß hier der Christen Heer noch einmal siegen?

---

herr ein eignes Flötz bebauen ließ. Wegen der beschwerlichen Passage fehlte es an Absatz; da entwarf der spekulative Müser, ungefähr ums Jahr 1788, den Plan, die Stiepel'schen Kohlen auf der Achse bis Gahlen an der Lippe zu verfahren, sie dort einzuschiffen, und zum Rheine, zum Clevischen u. zu transportiren.

Der Plan wurde zur Kenntniß des Preuß. General-Directorii gebracht; dieses würdigte ihn besonderer verdienter Aufmerksamkeit; dem Müser wurde die Entreprise anvertraut, und die Anlegung des noch — dem Namen nach — existirenden Gahlenschen Kohlenweges verfügt, welche, so wie seine Unterhaltung, die anwohnenden Eingesessenen des damaligen Hoerdeschen Kreises übernehmen mußten.

Diese, noch nicht geheilt von den Wunden, die der siebenjährige Krieg geschlagen, nicht erkennend den Nutzen, den diese Anstalt dem Lande im Ganzen brachte, betrieben den Wegebau so lässig, daß Müser, der sein ganzes Vermögen anwandte, und im schlecht erhaltenen Wege oft Wagen und Pferde, jedoch nicht den Muth, verlor, bei den obersten Staatsbehörden klagend laut wurde.

7.

Ein Traumbild wars. Doch auch die Trümmer mahnen
Mich an der Syburg alte graufe Zeit,
Ich seh' die Krieger hier den Weg sich bahnen,
Ich seh' Dich, Carl, im frommen blut'gen Streit;
Doch glaube nicht, daß bald die Burg Dir falle;
Denn Wittekind herrscht hinter ihrem Walle.

Dies veranlaßte die persönliche Untersuchung und Bereisung des Staats-Ministers von Hagen, der von der richtigen Spekulation des Müser und ihrem allgemeinen Nutzen so begeistert wurde, daß er militairische Execution zur Instandsetzung des Weges verfügte, und dem Müser einen gut bespannten Reisewagen schenkte.

Als der Minister wieder nach Berlin zurück war, lebten hier die alten Schwierigkeiten zurück. Es wurde meistens mit Holz gebaut, das Stein-Material war entfernt, die technische Aufsicht über den Kohlenweg wurde verabsäumt, bei nassem Herbst und Winter stockte die Fuhre.

Aber der nicht zu berechnende Nutzen eines Wassertransport-Weges war erkannt.

Müser weckte den Plan zur Schiffbarmachung der untern Ruhr, obschon er seine Kräfte den früheren Planen bereits aufgeopfert hatte.

Mehrere andre Spekulanten traten nun auf, (nachher unter der Firma: von Elsenbruch & Comp. bekannt) sie boten die erforderlichen Fonds, und das Preußische Gouvernement ertheilte ihnen dagegen das Privilegium der Kohlenverschiffung und des Alleinhandels mit denselben auf 24 Jahre; meh-

8.

Da naht ein frommer Ritter, der die Lehre
Des Christenthums schon bald und wahr erfaßt,
Er spricht zum Kaiser: „Unserm Gott die Ehre
„Und seinem Sohn, den sonst ich zwar gehaßt,
„Der aber jetzt in meinem Herzen wohnet;
„Schon hat er meinen Glauben hoch belohnet.

---

rere Schleusen wurden theils durch Vorschuß begüterten Privat-Gutsbesitzer erbaut, und der Handel nach dem Clevischen ꝛc. dadurch so ergiebig, daß die Firma: von Elsenbruch & Comp. die letzten vier Jahre ihres Monopols für 33,000 Rthlr. wieder abtreten konnte.

Müser, der zum Berggeschwornen ernannt war, hatte hiebei blos die Freude, die Früchte seiner Aussaat für das Allgemeine und für einzelne Andre gedeihen zu sehen; — er ist jetzt schon 50 Jahre todt; aber sein Name muß im Andenken seiner Landsleute lebend bleiben. — Ehre und Frieden seiner Asche! —

Hier finde ich mich zugleich veranlaßt, einen kurzen Ausflug ins damalige benachbarte Ausland zu machen.

Fast gleiches Schicksal, wie unserm Müser, traf, beinahe zur nemlichen Zeit, den Tuchfabrikanten H. W. Engels in Kettwig.

Die Wege von dort und der Umgegend nach dem kohlenreichen Stift Werden waren zu böse, und sein Plan, durch Schiffbarmachung der Ruhr von den Kohlbergen vorläufig in Kettwig eine Niederlage zu begründen, schien zwar allerdings günstige Folgen zu versprechen, aber auch so kostspielig und schwierig in der Ausführung, daß Engels

9.

„Als in vergangner Nacht der Schlaf mich stärkte,
„Führt' mich ein Traum zur stolzen Syburg fort,
„Es drängte mich, daß ich mir Alles merkte;
„Denn, ganz verändert fand ich diesen Ort,
„Ein tiefer Brunnen war ganz neu gegraben,
„Um jenes Heer, das dürstete, zu laben.

Freunde ihm abriethen. Er war indeß von der Richtigkeit seiner Berechnungen überzeugt und übergab dem Abt zu Werden 1769 seine Plane und Uebersichten, der dadurch auch so überzeugt wurde, daß er selbst mit Engels in Compagnie trat; bei Kettwig auf der Insel wurde ein Magazin angelegt, dahin die Kohlen aus dem Stift Werden mit Nachen angefahren und hier nach dem Bergischen, Jülichschen ꝛc. weiter verladen.

Die von Müser aufgeregte Idee der Schiffbarmachung bis zum Rhein erwürkte nun auch hiesiger Seits eine Verbindung mit Engels Planen. Der Compagnie des letztern trat der Freiherr von Nesselrode-Hugenpoth, der wegen seiner Besitzungen in der Nähe der Ruhr und seinen Verbindungen mit der Regierung zu Düsseldorf viel nützen konnte, so wie der Präsident Freiherr von Ritz, der im Werdenschen ein starker Gewerke war, auch der Freiherr von Cuddenhoven im Lüttich'schen, der an dem spekulativen Franciffi einen sehr lebendigen Mandatar hatte, bei. Bald aber hatte die Engels'sche Compagnie Unglück.

Der Abt zu Werden, welcher Compagnon gewesen, starb, sein Nachfolger trat aus der Compagnie.

10.

„Und Wittekind stand an dem neuen Borne
„Und sprach in trauter Rede zu dem Heer:
„„Ihr seht, die Christen sind verfolgt vom Zorne
„„Des Crodo, seht hier eine neue Wehr,
„„Noch gestern droht' der Durst Euch zu ermorden,
„„Und heute schon ist Labung Euch geworden!““

Der Freiherr von Cuddenhoven konnte die versprochenen Geldbeiträge nicht liefern, ein neu eingetretener Compagnon, Hoffmann in Düsseldorf, war zu säumig in Einlegung der zugesagten baaren Fonds, und die Gesellschaft gerieth in große Verlegenheit.

In dieser Noth versuchte der Freiherr von Nesselrode, die erforderlichen Capitalien auf seine ansehnlichen Güter zu negociiren. Sie waren ihm in Holland versprochen, aber ihre Ankunft verzögerte sich.

Ein Schleier deckt die Motive einer hart gerügten Unbedachtsamkeit; von Nesselrode wurde der Verfälschung angeklagt, des Adels verlustig erklärt und mußte sein Vaterland meiden. Zu spät wurde seine Unschuld behauptet; er war Hof-Marschall bei dem Markgrafen Heinrich von Brandenburg-Schwedt geworden und hatte vergebens auf Revision seines Prozesses gedrungen.

Schon vor Nesselrode's Sturz starb der brave Engels, der Andern hier die Bahn zum Glück geöffnet, aus Gram über vereitelte Hoffnungen an der Schwindsucht, aber seine Plane und ihre Folgen sprechen ihm den verdienten Nachruhm, und sein Andenken wird und muß in seinem Gau gesegnet bleiben. —

11.

„Und jubelnd dankt die Menge ihrem Gotte,
„Und opfert gleich, und betet am Altar;
„Da naht' ich mich des Brunnens dunkler Grotte,
„Und nahm des innern Baues Stellung wahr;
„Ich sah' es noch: wie er zur Tiefe gleitet,
„Nach jenem Felsen hin den Schlund erweitet.

Ich kehre zur Geschichte der Ruhr-Schiffbarmachung in der Grafschaft Mark zurück.

Der spätere brave Minister von Heinitz, der verschiedentlich unsre Grafschaft besuchte, und außer den übrigen Industrie-Zweigen, Bergbau und Ruhr vorab im Auge hielt, nahm an Verbesserung der Ruhrschifffahrt ein sehr lebhaftes Interesse, und in seine und von Hagens Fußstapfen trat der Ober-Präsident von Vincke.

Gleich bei der ersten Schiffbarmachung waren binnen den Gränzen der Grafschaft Mark zu Steinhausen, Hardenstein, Kemnade, Blankenstein, Elyff, Dahlhausen und Horst Schleusen angelegt, die bis auf die, dem Freiherrn von Wendt noch zugehörige Horster-Schleuse, jetzt sämmtlich Königliches Eigenthum geworden sind.

Die Blankensteiner und Elyffer Schleusen sind in jüngeren Jahren von Grund aus umgebaut, und machen ihren Baumeistern: Reg. Rath Münnich zu Magdeburg, Bauinspektor Neuenhorn zu Mülheim an der Ruhr und Bauinspektor Philippi zu Frankfurt an der Oder Ehre.

Nachdem nun in den 1780ger Jahren die Ruhr zum Kohlentransport vom Hardenstein an

12.

„Jetzt wacht' ich auf. In ruhigem Besinnen
„Hab' ich mir, glaub' ich, guten Plan erdacht;
„Bald werd' ich Dir die stolze Burg gewinnen,
„Es ist der Anfang heimlich schon gemacht;
„Denn, sieh'st Du, zwischen jenen Felsenecken,
„Dort ließ ich meine Knechte sich verstecken.

---

schiffbar gemacht, wurde noch ein anderer Plan erfaßt, nach welchem das Salz der Königlichen Saline Königsborn bei Unna zu Langschede an der Ruhr eingeladen und ruhrabwärts nach den clevischen Provinzen verfahren werden sollte.

Es entstanden dadurch die Schleusen bei Herdecke, Setter und Witten.

Indeß erschien bald die Unterhaltung dieser Schleusen und des Kribbwerks an der obern eingeengten reißenden Ruhr zu kostbar gegen den vermutheten Vortheil, und als immittelst auch die Chaussée, beim Salzwerk Königsborn vorbeiführend, bis Crengeldanz, eine starke halbe Stunde von Herbede, entstanden, so wurde es vorgezogen, das Salz auf der Achse bis Herbede zu schaffen, und dort zum weitern Transport einzuschiffen, wodurch also die Schleusen rc. an der obern Ruhr wieder eingingen.

Der Kohlenhandel nach Holland hat zwar durch die Verschiffung der Lütticher Kohlen auf der Niederländischen Maas und Impostirung der märkischen Kohlen gelitten; aber das immer wachsende Bedürfniß und die starke Versendung unserer Kohlen rheinaufwärts, welches früher nicht der Fall war, deckt diesen Schaden größtentheils, so daß fortwährend der Kohlenhandel ein blühender Zweig am

13.

„Schon wählen sie, die Burg kann sie nicht wahren,
„Schon sprengt der Meissel dünne Felsenwand,
„Du weißt, ich wohne hier seit vielen Jahren,
„Drum ist die Oertlichkeit mir wohl bekannt,
„Bald wird die letzte Gränzung ihnen weichen,
„Bald werden sie des Bornes Saum erreichen.

Brodbaum der Grafschaft Mark ist; indem man annehmen kann, daß für dieses ausgeführte Landes-Produkt durchschnittlich jährlich 300,000 Rthlr. umgeschlagen werden.

Wie nöthig, wie höchst wichtig also die Sorgfalt ist, welche von den obersten Staatsbehörden noch beständig auf Instandhaltung und Verbesserung dieses Transportweges verwandt wird, geht aus dem Gesagten hinlänglich hervor, und die Namen jener obern Leiter: von Hagen, von Heinitz und von Vincke, werden noch lange im dankbaren Munde der Mit- und Nachwelt leben.

6. Zwei und dreißig Jahr stritt Fürst Wittekind, der erste geschichtlich gewisse Herzog der Altsachsen, gegen das Christenthum und die fränkische Macht und wußte, selbst endlich besiegt, doch den großen Carl zur Anerkennung der National-Größe zu bringen und sich sein väterliches Erbe zu erhalten.

Als er den christlichen Glauben angenommen, blieb er Herzog von Engern ꝛc. Er starb gegen das Jahr 805 — 812. Die von ihm gebaute Kirche zu Enger bestimmte er sich zum Grabmal. Hier steht noch sein Bild von Stein gehauen in Lebensgröße.

14.

„Nur durch ein künstlich Rad mit langem Seile
„Kann dort der Durst'ge sich dem Wasser nah'n,
„Dies Rad zerstör' ich, Herr, dann stürme, eile!
„Dich unterstützt der Heiden fester Wahn:
„Es sei des Gottes Huld zurück genommen!
„Sie ahnen nicht, wohin das Rad gekommen."

Die Königin Mathilde, Gemahlin Heinrichs I., Tochter Diedrichs, eines Urenkels Wittekinds, stattete die Geistlichen, die dort für den großen Ahnherrn beten sollten, mit großen Einkünften aus; als diese aber i. J. 1414, mit Genehmigung des Pabstes Johann XXIII., nach Herford zogen, öffneten sie das Grab des Helden, und nahmen seine Gebeine nebst vielen Kleinodien mit nach Herford, wo man sie den Fremden vorzeigte und als Eigenthum des Capituls der Kirche von St. Johann betrachtete. Auf Befehl des Herrn Ober-Präsidenten von Vincke wurden sie indeß 1822 unter großen Feierlichkeiten nach der selbst gewählten Ruhestätte wieder zurück gebracht.

Die starke dem Wittekind zugehörige altsächsische Veste Syburg wurde von Carl dem Großen zweimal 772 und 775 eingenommen.

Daß die alte Familie der Baronen von Syberg, die in ihrem Wappen ein fünfspeichiges Rad führt, Schloß Syburg besessen, nimmt auch von Stelnen, gestützt auf alte Urkunden, mit Recht an, ebenso auch, daß es früher Eigenthum des Sachsen-Herzogs Wittekind gewesen.

1287 wurde es, nach Stangefol, nebst Isenburg, Ruenthal, Volmerstein, weil

15.

Zwar glaubt der Kaiser, durch der Krieger Waffen
Das Schloß zu nehmen, doch es fließt das Blut
Der Christen, ohne ihm die Burg zu schaffen,
Und höher steigt des Schwerdt-Apostels Wuth;
Da plötzlich giebt der Ritter frohe Kunde,
Nun hallt's: zum Sturm! zum Sturm! aus Aller Munde.

16.

Gelähmt ist jetzt der Arm der Felsenstreiter,
Sie wähnen: Crodo sei jetzt ihnen feind!
Der Christen Schaar steigt fechtend immer weiter
Zum Burgthor, wo die letzte Kraft vereint,
Doch hier auch bald des Siegers Fahnen wehen,
Dem Kreutze kann kein Heide widerstehen!

17.

Und Wittekind ehrt bald des Kreutzes Kräfte,
Und Carl zerstört der alten Götter Ruhm,
Ein Pabst erscheint zum heil'gen Taufgeschäfte,

---

diese noch nicht ganz zerstörte Burgen den Räubern zu Schlupfwinkeln dienten, völlig niedergerissen.

Und weiht den Fürsten ein zum Christenthum,
Am Born, des Rad der Ritter kühn zerstöret,
Hier iſt's, wo jetzt der Hohepriester lehret.

18.

Als nun das große Taufgeschäft beendet,
Und Carl sich anschickt zu dem weitern Zug,
Er sich zuvor zum braven Ritter wendet
Und spricht: „Nie lohn' ich Dir die That genug!
„Nur durch Dein Werk konnt' ich zur Syburg ziehen,
„Drum sei Dir auch die Burg zu Lehn verliehen!

19.

„Und Syberg sollst Du ewiglich Dich nennen,
„Dein Name sei geehrt beim Kaiserthron,
„Der späte Enkel soll es wissen können,
„Daß kühner That auch folgt des Kaisers Lohn;
„Dein eignes Werk soll Deine Enkel zieren,
„Fünf Radesspeichen soll ihr Wappen führen!

---

17. C. Meve berichtet, daß Wittekind vom Pabst Leo am St. Peters Brunnen zu Hohen-Syburg getauft sein, und der persönlich anwesende Kaiser Carl der Große bei ihm Pathenstelle vertreten haben solle.

Auf der Syburg wurde das Bild des Crodo verehrt, der heiligsten Gottheit der Altsachsen.

20.

„So pflanz' ich Deiner kühnen That Gedenken
„Auf Dein' und meine Nachwelt dankend fort;
„Zur Wohnung wollt' ich Dir die Burg nicht schenken,
„Nein, wähl' dir, statt der Trümmer, bessern Ort;
„Doch Syberg heißt Dein Stamm auf ew'ge Zeiten!
„Das Rad im Schild soll seinen Ruhm verbreiten!"

21.

Und unfern von den großen Burgruinen
Seh' ich den Busch, wo noch der Enkel wohnt,
Ich seh' den alten Stamm noch immer grünen,
Seh' wie Verdienst in späten Folgen lohnt;
Im Strom der Zeit ist vieles weggeschwommen,
Doch Nachruhm muß zu späten Enkeln kommen.

Lenne. Limburg.

22.

Was lispelst', Lenne, Du von alten Zeiten?
Was bringst für Kunde Du von Limburgs Höh'n?
Du darfst bei Syburgs Fels die Ruhr erschreiten,

---

22. Ruhr und Lenne entspringen nicht weit von einander beim Winterberg im Herzogthum Westphalen, und vereinigen sich, nachdem die Lenne

Denn auch Du hast des Großen viel gesehn:
Als Friedrichs Söhne glücklich einst entkommen,
Hast Du sie gern und freundlich aufgenommen.

23.

Und als der Oheim sie mit Kraft geschützet,
Und ihnen jenes hohe Schloß gebaut,
Deß Zinne schön im Abendrothe blitzet,
Von wo ins Thal der Fürsten-Enkel schaut,
Da sah'st Du viel des edlen Blut's vergießen;
Schwer ist der Kampf, eh' Vettern Frieden schließen.

24.

Doch endlich gab der Frieden Ruh' dem Lande,
Und Friedrichs Stamm wohnt friedlich auf den Höh'n,
Und fester schlossen sich des Blutes Bande
Um sie, die kämpfend wir noch jüngst gesehn;
Erloschen sind des alten Haders Funken,
Im Meer der Zeit liegt alles einst versunken! —

---

bei Plettenberg, Schwarzenberg, Lüdenscheid — ziemlich rechts — vorbeiströmt, und in der Nähe von Altena die Nette aufgenommen, in der Nähe der alten Veste Syburg bei Westhofen.

Anno 1229 erbaute Heinrich, Herzog von Limburg in den Niederlanden, Oheim der Söhne Friedrichs Grafen von Isenberg, ein großes festes

25.

Noch ferner, Lenne, sollst Du Alles künden,
Du sah'st die Wiege vieler Fürsten schon,
Bei Dir kann man der Herrscher Ursprung finden,
Wenn gleich die alte Hoheit längst entflohn;
Einst war der Graf von Altena geehret,
Der Name schwand, wenn gleich der Ruhm noch währet.

26.

Dem Namen: Mark, mußt Altena einst weichen,
Er kam zu Hohenzollerns hohem Stamm,
Hier bleibt er fest, wie unsrer Wälder Eichen,
Fest in der Treue, wie ein Felsendamm;
Markaner stehen fest, wo Preußen streitet!
Oft haben sie des Königs Huld erbeutet.

Schloß an der Lenne. Es wurde nach ihm Limburg genannt, und die Residenz der Nachkommen Friedrichs von Isenberg.

Der Frieden von 1243 beendigte den blutigen Krieg zwischen dem Grafen von Altena, oder, wie er sich jetzt nannte, von der Mark, welcher mit dem größten Theil der Isenbergschen Güter belehnt war, und den Nachkommen Friedrichs von Isenberg. —

27.

Nicht fern von Dir, bei Lüdenscheid im Grunde,
Liegt noch der Neuhoff, einst ein festes Schloß,
Von ihm gieb auch den neuern Zeiten Kunde,
Obgleich Dich Theodori Fall verdroß;
Warum mußt' er Dich, Lenne, stolz verlassen,
Um fern auf fremdem Eiland zu erblassen?

28.

Wär' Theodor am Elsperbach geblieben!
Die Nymphe schützt den kühnen Jüngling gern;
Doch eitle Ruhmsucht hat ihn fortgetrieben,
Drum starb er von der schönen Heimath fern;
Den Thron, den ihm sein kühner Muth errungen,
Hat bald des Schicksals Wechsel-Sturm verschlungen.

---

28. Theodor von Neuhoff, ein märkischer Edelmann — das Gut Neuhoff liegt hinter Lüdenscheid am Elsperbach — wurde nach mancherlei Schicksalen 1735 von den Corsen zum Könige gewählt, oder vielmehr durch seine Verbindungen mit den dortigen Großen, Paoli (Vater) u. A., setzte er sich auf einen Thron, den er nur auf kurze Zeit besaß.

Er stiftete Orden, ließ 1736 eine Münze schlagen, die auf einer Seite das Bildniß der Jungfrau Maria, mit der Umschrift: Matrem te esse praesta! auf der andern Seite sein eignes

29.

Die Corſen, die des Böſen Viel ſchon brachten,
Sie boten ihm den neugebauten Thron,
Er ſtieg hinauf — des Schickſals Mächte lachten —
Stolz wähnt' er ſich des ſteten Glückes Sohn,
Als König ließ er ſtolze Münzen ſchlagen,
Sie ſollten ſeinen Stolz der Nachwelt ſagen.

Bild mit der Umſchrift: THEODORUS Rex Corsicae! führte. —

Seine Hülfsquellen waren zu ſchwach, um den Thron zu erhalten. Zwar hatte er bei reichen Kaufleuten und Juden in Holland ꝛc. durch ſeine perſönliche Ueberredung und imponirendes Aeußere Credit gefunden, und kehrte 1739 mit einer Ladung Kanonen und Kriegsvorrath aller Art nach Corſica zurück; aber die gegen ihn kämpfenden Genueſer und Franzoſen waren ihm zu mächtig, und er ſah wohl ein, daß er eine bedeutende Macht für ſich gewinnen müſſe, wenn er ſich und den corſicaniſchen Thron halten wollte. Früher hatte er ſich nur der Unterſtützung des Deys von Tunis zu erfreuen gehabt, der die Empörung der Corſen gegen das von ihm gehaßte Genua gern ſah. — Theodor ging nach London und verſuchte, Englands Theilnahme zu gewinnen.

Die Unterhandlungen waren ſowohl vergebens, als auch der langwierige Aufenthalt in der brittiſchen Hauptſtadt, und der Aufwand, wozu er in ſeiner Lage gezwungen war, ſeine Finanzen dergeſtalt erſchöpfte, daß er auf den Antrag ſeiner Gläubiger verhaftet, und in das Königliche Bankgefängniß geſetzt wurde.

30.

Doch jene Heil'ge, deren Muttertreue
Er durch ihr Bild bei Seinem dünkelnd ehrt,
Erkennet nur der Demuth fromme Weihe;
Bald iſt des kurzen Traumes Glück zerſtört. —
Die neu'ſte Zeit hat neuerlich geſchworen:
„Nur Fürſtenſöhne ſind zum Thron geboren!“

31.

Den Stuhl von Stein, wo Engelbert geſeſſen,
Wenn er von Schwarzenberg das Thal beſchaut,
Den darfſt Du, liebe Lenne, nicht vergeſſen,

Ein edler Engländer, Sir Walpole, und der brave Buchhändler Dodsley, eröffneten zwar eine Subſcription für den gefangenen König, bewirkten auch endlich, daß gegen Verſchreibung des Königreichs Corſica die Gläubiger in ſeine Freilaſſung willigten; aber durch geſcheiterte Hoffnungen und fehlgeſchlagene Entwürfe war die Kraft des ſonſt ſo ſtarken Mannes gebrochen. Er wurde finſter, in ſich zurückgezogen, und ſtarb am 11. December 1756.

In der St. Annen Kirche zu London bezeichnet ein ſchlichtes Denkmal die Ruheſtätte des ſo raſtlos Umhergetriebenen; die Inſchrift ſchließt mit den Worten: Das Schickſal gewährte ihm ein Königreich und entzog ihm das Brod! —
Napoleon war ein Corſicaner. —

Wenn gleich dem Wand'rer vor den Klippen graut,
Wo einſt die heil'ge Vehme, nach der Sage,
Gethronet mit des Rechtes blut'ger Wage.

32.

Weil, Lenne, Du des Alten viel geſehen,
So miſche dreiſt Dich mit der alten Ruhr;
Von Syburg an mögt Ihr zuſammen gehen,
Gern folgt der Forſcher Eurer ſchönen Spur;
Die nur das Neue, nicht das Alte achten,
Sind werth, daß Eure Nymphen ſie belachten.

---

31. Auf einer ſchönen Klippe bei Schwarzenberg zeigt man einen in den Felſen eingehauenen Sitz, den Stuhl des Grafen Engelbert, von wo aus er die vielen verſchiedenen nahen Krümmungen der Lenne überſehen, überhaupt eine in mancher Hinſicht ſehr ſchöne Ausſicht genießen konnte, und wo er oft geſeſſen haben ſoll.

Wegen der auf der Burg Schwarzenberg gehandhabten Vehme, erinnere ich an den bekannten Roman: Herrmann von Unna!

Allerdings ſollen Romane nicht Belege der Geſchichte ſeyn; aber, woher nahm man den örtlichen und zeitigen Stoff?

Und was iſt denn die Geſchichte alter Vorzeit anders, als ein Roman, von dem der Hiſtoriograph mit Mühe die eingewebten Liebesgeſchichten trennt? —

Villigst.

33.

Halt, Rhura! hier, bei Villigst mußt Du weilen,
Verkünden hier den Schrecken: — Brudermord!
Dann magst Du schneller, immer schneller eilen,
Doch hier verweile, hier am Schreckensort,
Hier, wo der Bruder Engelbert erschlagen
Von Diedrich Sobbe — das sollst Du uns sagen.

---

33. In Villigst, welches auch früher Vilgeste ꝛc. genannt wurde, war ein wichtiger Freistuhl der Vehme, wo Gerhard von der Mark Stuhlherr war. 1490 war dieses Freistuhls wegen eine große Versammlung in Arnsberg.

Die von Sobbe besaßen in alter Zeit das unweit Schwerte gelegene Schloß. Von ihnen erzählt von Steinen in seinem Westph. Stammbuch S. 490:

Circa Annum Domini 1344 hat Adolphus, Graeff von der Marck, die collische Stadt Menden eingenohmen, zerstoeret, auch die Kirche nicht verschonet, sondern dieselbe niedergerissen, die Glocken nach Camen, den Taufstein nach Unna, und andere geraubte Guter nach andern Oerter seiner Graefschaft, und des Herrn Leib mit der Monstrantzen gen Frommenberg bringen lassen, cujus ecclesia in honorem beatae Mariae virginis consecrata est, sagend: es sey immer billig, daß der Sohne bey der Mutter sey.

34.

Und grade hier, dem Sitz des Vehmgerichtes,
Wo einst ein Freistuhl war von unserm Land —
Gedenkst Du noch des gräulichen Gesichtes,
Das schreckbar einst vor Grafen Adolph stand?
Hinweg! wer Brüder mordet, Kirchen schändet,
Deß Leben immer in Verzweiflung endet. —

Wie aber dieser Graeff nach einer vorgehender schrecklicher Vision und Prophecey vorlengst darnacher, auch im zweiten Jahr darnach sein Rathgeber Dieterich Sobbe, Ritter, gestorben, und der Teufel in der Statt Unna des Sobben Diener erwürget, mag man lesen bei dem Henrico de Herfordia Chron. Klinsorg. Fol. 151.

Nach Stangefol soll gegen die Mitte des 15ten Jahrhunderts Theodor Sobbe zu Villigst, welcher ein Günstling und böser Rathgeber Graf Adolphs von der Mark gewesen zu sein scheint, seinen Bruder Engelbert, einen frommen Mann, der in Schwerte vier Vicarien ꝛc. gestiftet, erschlagen haben. Der Nachfolger Adolphs, Graf Engelbert, soll deshalb die Sobbe'schen Guter eingezogen und das Schloß Vilgeste seinem natürlichen Sohn gegeben haben, wodurch die Familie der Herren von der Mark entstanden, bei welcher Villigst lange geblieben.

v. Steinen bezweifelt diese Angabe, als nicht chronologisch richtig, geht aber unbestimmt darüber weg, und will den Stangefol blos deshalb einer Verwirrung beschuldigen, weil ihm (er war katholischer Geistlicher) 1653 von dem Herrn

Herdecke.

35.

Nicht Hertha's heil'ge Eiche seht ihr grünen,
Wo jetzt das alte Stift ummauert steht,
Auch hier war einst der große Carl erschienen,
Doch fast ist seines Hierseins Spur verweht;
Hier sangst Du, Frederuna, fromme Lieder,
Nie kehrt Dein frommer Geist den Hallen wieder!

36.

Verödet stehn des Stiftes alte Hallen,
Ein lebend Bild der Störerin, der Zeit,
So wie die heil'ge Eiche einst gefallen,
So herrscht auch später hier Vergänglichkeit!
Doch sah der Strom ein Meisterwerk entstehen:
Die Brücke, die des Meisters Tod gesehen.

---

von der Mark eine Vicarie genommen und den Protestanten gegeben worden.

35. Herdecke, Herd-Ecke, Herthas oder Herda's Eiche.

Hier wurde die deutsche Göttin Herda, oder Hertha, unter einer großen heiligen Eiche verehrt. Carl der Große ließ sie fällen und gründete dort ein Frauen-Stift, dem seine Schwestertochter als erste Aebtissin vorstand.

36. Der Bauinspector Hartmann hatte die massive Herdecker Brücke vor vier Jahren trotz

37.

Schon stand sie fast, die Länder zu verbinden,
Die starken Arms der kühne Strom durchschnitt,
Er eilt von ihr, sein Wetter bald zu finden,
Das lieblich aus dem Wald entgegentritt.
Die alte Kirche mahnt an alte Zeiten
Und scheinet mit dem Zahn der Zeit zu streiten.

---

des eingetretenen Winters fast vollendet, das Gewölbe sollte sich, trotz des naß gebliebenen Mörtels haltbar schließen, durch aufgethürmte Drucklaß glaubte er der Jahreszeit und der Witterung doch den Steg abgewinnen zu können. Er selbst war auf der Brücke bei den Arbeitern, dem Ziele — wie er meinte — nah; da stürzte der Bogen zusammen, und begrub ihn, den Familienvater, nebst vielen Andern in den Fluthen der aufgeschwollenen Ruhr. —

37 u. 38. Von der sehr alt scheinenden Burg Wetter kann ich, so weit meine Quellen reichen, nirgends etwas, ihren Ursprung ꝛc. näher Bekundendes, finden.

Die Ueberbleibsel der alten Burg und Ringmauern, die alte Kirche, reden überall vom alter Zeit, nicht ganz so der schöne runde jetzt isolirt stehende Thurm, der schwerlich in Westphalen einen Zwillingsbruder, auch nur in der Aehnlichkeit, hat.

Jetzt ist eine herrliche Eisengießerei in Burg Wetter, dem Hrn. Fr. Harkort gehörig.

39 u. 40. Wenn gleich von Steinen die Behauptung des Gelenius bezweifeln will: daß nemlich die alten verwandten Geschlechter von Volmestein,

38.

Wo einst der starke Burgherr Schwerdter führte,
Da fließt das Eisen jetzt in heißem Guß;
Der runde Thurm, der einst den Schloßberg zierte,
Empfängt zwar noch der Wolken kalten Kuß,
Doch täglich sieh'st Du mehr das Alte schwinden,
Dich, alte Ruhr, kann man stets wieder finden.

Volmestein.

39.

Mit Trauer blickst Du hin zum nahen Gipfel,
Hier prangte einst das feste Volmestein,
Wie hoch der Aar in seiner Eiche Wipfel
Sich wiegt, so sicher konnt' der Burgherr sein,
Doch Feindes Wuth kann feste Schlösser sprengen;
Jetzt will die Zeit die letzte Spur verdrängen.

---

von Romberg und von Malinckrode, von den Römern abstammend, sich in unserm Vaterlande in drei mächtige Aeste getheilt, so giebt er doch zu, daß sie schon zu Carls des Großen Zeiten zum hiesigen fränkischen Adel gehört haben, und die von Volmestein in alten Urkunden comites genannt worden. Es war ein sehr angesehenes mächtiges Geschlecht.

Schon 1001 findet sich Ratbodus von Volmerstein als Abt zu Werden.

Die Gebrüder Henricus und Gerhardus de Wolmundtstein, wie der Name auch frü-

40.

Hier wohnten einſt die Volmeſteiner Grafen,
Schon fand ſie Carl als alten Edelſtamm;
Sie ſind, ja ſelbſt der Name mit entſchlafen,
Und als der Böhmen König einſtens kam,
Da fiel die Burg, doch mehr als alle Waffen
Mußt' hier den Sieg der Waſſermangel ſchaffen.

---

ber wohl geſchrieben wurde, waren mit Graf Arnold von Altena, Graf Adolph von Berg und andern Großen, bei der Krönung Kaiſers Otto IV. zu Achen 1198.

Dieſe beiden Brüder unterzeichneten als Mitzeugen 1200 den Privilegienbrief, den Kaiſer Otto der Kirche zu Cöln gab.

Henricus de Wolmodeſteine war 1217 Mitbürge, als Schloß Padeberg zu Lehn gegeben wurde.

Henricus de Volmudſtein iſt bei dem erneueten Bündniß zwiſchen Erzbiſchof Adolph und dem Herzog v. Brabant 1287 mit Graf Adolph von der Mark, Graf von Arnsberg ꝛc., als Zeuge aufgeführt.

So führt Gelenius in hist. St. Engelberti die Herren von Volmeſtein häufig als Zeugen bei wichtigen Gelegenheiten namentlich auf.

Kindlinger bringt die Familie von Volmeſtein in enge Verbindung mit jener des Grafen Friedrich von Isenberg, wenn er in ſeiner Geſchichte der Familie und Herrſchaft Volmeſtein B. 1. S. 135 seq. ſagt:

41.

Dann herrschten hier — der Krummstab war gebrochen —
Dann herrschten hier die Grafen von der Mark;
Den Recken waren Lehen zugesprochen,
Vasallen waren's hohen Sinn's und stark,
Drum gab, damit er alte Tugend lohne,
Der König ihnen jetzt die Grafenkrone. —

„Mit Heinrich III. fängt die gewisse Stammfolge der edeln Familie von Volmestein an.

Im Jahr 1218 tritt er zum erstenmal mit seinem Bruder Eberhard auf und ist der Erste aus dem Volmestein'schen Stamme, der unter seinem eigenen Namen eine Urkunde in bemeldetem Jahr ausstellt und besiegelt.

(Uebereinkunft zwischen Heinrich von Volmestein und dem Gotteshause Kappenberg der Zehntlose halber aus dem Hofe in Mengede. 1218.)

Seine Gemahlin hieß Sophia und war eine Tochter des unglücklichen Grafen Friedrich von Isenberg, dem die Ermordung des Kölnischen Erzbischofs Engelbert zur Last gelegt wird.

(In einer Urkunde von 1244, bei Krämer 2. Bd. S. 127. nennt Graf Thiderich von Isenberg unsern Heinrich seinen Schwester-Mann: sororium suum und in der Urkunde von 1269 nennt Thiderich von Isenberg seinen mütterlichen Oheim: avunculum suum.)

Mallinckrodt.

42.

Schon wieder muß ich Bruderzwist erzählen,
Nenn' ich den Namen nur von Mallinckrodt:
Doch leider darf ich nur die Wahrheit wählen,
Fahr' ich in der Geschichte Reihe fort;
Und daß vor Carl schon Mallinckrodt gewesen,
Könnt Ihr in der Geschichte Urzeit lesen.

Sie scheint seine zweite Gemahlin gewesen zu sein, weil er schon im Jahr 1231 mit einem Sohne, auch Heinrich geheissen, vorkommt, der ihr nicht wohl zugelegt werden mag, weil Keines der Kinder des unglücklichen Friedrich im Jahr 1230 scheint mannbar gewesen zu seyn.

Dieser Sohn, den wir Heinrich VI. nennen wollen, lebte nicht lange, wenigstens erscheint er in keiner Urkunde mehr, und der Vater legte den in seiner Familie so beliebten Namen Heinrich wieder Einem seiner später gebornen Söhne bei. Er selbst starb in seinem besten Alter, und überlebte das Jahr 1250 nicht; seine Gemahlin aber erreichte ein hohes Alter und stiftete noch im Jahr 1291 für ihn, so wie für ihre Söhne ein Seelengedächtniß, das in der Kirche zu Herdecke jährlich sollte begangen werden.

(Die Urkunde ex originali Archivi abbatiae Herdecke Datum Anno Domini M°CC° nonagesimo primo, in vigilia annuntiationis beatae Mariae virginis).

43.

Daß später Diedrich seinen Bruder haßte,
Und endlich gar des Bruders Sohn erschoß,
Daß dieser Mörder selbst demnächst erblaßte
Und starb am dritten Tag auf seinem Schloß,
Das hast Du, alte Ruhr, ja längst gesehen,
Drum fließe schneller, laß uns weiter gehen! —

Sie hatte mit ihm acht Söhne: Thiderichen nemlich, Eberharden, Wallramen, Hermannen, Adolfen, Engelberten, Friederichen und Heinrichen erzeuget und einige Töchter.

Thiderich folgte seinem Vater in der Regierung der Herrschaft Volmestein." —

Nach Northoff hat der Graf von der Mark das Schloß zu Volmestein, welches dem Erzbischof zu Cöln zugehört, 1288 zerstört, woraus von Steinen mit Fug behauptet, daß der Erzbischof zu Cöln damals hier schon ein Burghaus gehabt.

1324 war der Erzbischof von Cöln mit der Stadt Cöln in Krieg verwickelt. Zu den Bundesgenossen der Letztern gehörte Engelbert, Graf von der Mark, und Johann, König in Böhmen. Volmestein wurde belagert und mußte sich wegen Wassermangel auf Jacobi Tag ergeben. König Johann schenkte das eingenommene Schloß dem Grafen von der Mark.

Gegen das Jahr 1445 starb der letzte Besitzer der Volmestein'schen Güter, Johann von Volmestein; seine Schwester Agnes, eine verehelichte von der Reck, erbte solche und brachte

Hove.

44.

Das schöne Hove sah' ich nur von Weiten;
Denn eilen muß ich zu der untern Ruhr,
Auch spricht sein Neuß'res nur von neuen Zeiten,
Man findet nicht des grauen Alters Spur,
Und nur von alten Thaten und Geschichten
Soll dieses kleine Lied vorab berichten.

---

sie dadurch an die Reck'sche Familie, die damit vom Kaiser Sigismund belehnt wurde.

Die Volmesteinsche Lehnkammer war eine der ansehnlichsten in ganz Westphalen.

Bald nachdem die Grafschaft Mark wieder unter das preußische Scepter zurückgekehrt, wurde die freiherrlich von der Reck'sche Familie von unsers Königs Majestät in den Grafenstand erhoben und setzte dem Namen von der Recke, den Namen: von Volmestein bei.

Recke heißt im Altdeutschen: ein Held, ein Herr, ein Großer, wird auch wohl für Riese gebraucht.

42. Die alte Burg Mallinckrodt unterhalb Wetter, im Kirchspiel Ende, war ein Volmesteinisch Mannleben. Sie wurde 1619 durch eine Feuersbrunst ganz verwüstet.

Auch von Steinen vermuthet, daß diese Burg das Stammhaus des alten berühmten Geschlechts von Mallinckrode gewesen. Mir scheint die Nähe von Volmestein und die Abhängigkeit von demselben, dieser Vermuthung in etwa zu widersprechen.

Witten.

45.

Nur kurz erzähl' von Wittens einſt'gen Tagen,
Und wem vor Alters dieſe Burg gehört!
Ein alt Geſchlecht lebt in des Volkes Sagen,
Wovon indeß nur noch der Name währt;
Ein eigner Freiſtuhl ward hier einſt gefunden,
Er iſt mit alter Größe längſt verſchwunden!

---

v. Bersworbt ſagt in ſeinem Stammbuch unter andern:

„Anno 1594 als Dieterich Mallinckrodt zu Mallinckrodt einen langwierigen Haß, mit ſeinem Bruder und deſſen Sohn getragen, ſeyen gemeldter Dieterich und ſein Bruders Sohne auf der Weide aneinander gerahten, dah Dieterich Johann erſchoſſen, dajegen Dieterich ins Haupt alſo verwundet worden mit einem Spieß, daß er davon des dritten Dages geſtorben.“ S. 450.

44. Nach v. Bersworbt lebte zwar 1570 Johann von Höve zu Höve, es iſt mir aber zweifelhaft, ob dieſer das Gut Hove an der Ruhr beſeſſen, welches der Vater des jetzigen Beſitzers Kriegsrath von Schwachenberg 1743 gekauft und ſchön aufgebaut hat.

45. Das alte Geſchlecht der von Witten, oder Wittene vielmehr, iſt ganz ausgeſtorben. Die letzte Tochter dieſes Hauſes heirathete einen von Bremt. Dann kam Haus und Herrlichkeit Wit-

Steinhausen.

46.

Die schöne Burg auf jenen schönen Höhen,
Die freundlich hin auf Wittens Dächer blickt,
Die ich von Ferne lange schon gesehen,
Und die mir freundlich, schien's, entgegen nickt,
Weß ist sie? wer hat sie dereinst gegründet?
Das sei mir jetzt, der Wahrheit treu, verkündet.

---

ten an die von Reck, von Benting, und später an von Ritz.

Das Haus Witten war sehr bedeutend, hatte eine ansehnliche Lehnkammer, auch war hier ein besonderer Freistuhl. — 1397 war Conrad Frygreve to Witten.

v. Berswordt bemerkt noch:

„Anno 1434, Feria 6. post pascha hadde wy von Dortmundt (saget Johann Kerkhoerde, Dortmundischer Burger und Chronikschreiber) 12 Ledderen Waegen und voeren dahmit over die Ruhr woll mit 700 Man und 50 Rüters und bracken Herman von Witten dat Steenhueß nedder ꝛc."

46. Höchst wahrscheinlich haben die Herren von Witten die romantisch gelegene Burg Steinhausen erbaut, und einen Theil ihrer Güter dazu gelegt.

Von diesen kam es durch Heirath an Stael von Holstein. Die beiden Stiftsfräulein Helena Margaretha und Maria Helena Stael von Holstein, denen Steinhausen

47.

Steinhausen heißt sie, Witten ihr Erbauer,
Des Burgherrn Name längst von Elverfeldt!
Von Elverfeldt? warum faßt mich ein Schauer,
Blick ich zurück in unsrer Väter Welt?
Ha, Arnold! laß den armen Säugling leben!
Du sollst ihn seiner Mutter wieder geben!

---

gehörte, schenkten es 1732 ihrem Vetter Friedrich Christian von Elverfeldt.

Noch heißt Steinhausen in der Umgegend Staalsbuus.

Das Geschlecht der von Elverfeldt gehörte schon, nach von Berswordts adlichem Stammbuch, zu den angesehensten des märkischen Adels; die an der Ruhr gelegene ihm gehörige Güter Steinhausen, Herbede und Dahlhausen sind sehr ansehnliche Besitzungen.

Der Name wird von eilf Feldern hergeleitet, die als den größten Theil der jetzigen Stadt Elberfeld ausmachend, wo die Ritter von Elverfeldt ehmals ihre Burg hatten, ihnen zugehörten.

Die alten Ritter von Elverfeldt waren schon früh durch kriegerische Fehden bekannt und selbst der mächtige Graf Adolph von Berg hatte viele Mühe, sie in Zaum zu halten.

Von einem Ritter Arnold von Elverfeldt erzählt man eine grausame That.

Er war mit einem Ritter nahe bei Dortmund in eine Fehde verwickelt, berannte dessen Burg nahm sie ein, und ließ sie anzünden. Den Burgherrn erschlug er, die junge Burgfrau, den Säug-

48.

Umſonſt! er ſchleudert roh ihn in die Flammen,
Und leblos ſinkt die ſchwache Mutter hin,
Und praſſelnd ſtürzt die ganze Burg zuſammen,
Des Vaters Tod war jetzt für ihn Gewinn;
Doch hat Graf Adolph jene That gerochen,
Und Arnolds Burg ward auch von ihm zerbrochen.

49.

Der Berge Land mußt' Elverfeldt verlaſſen,
Die ſpätern Söhne wurden mächtig hier,
Vergaßen, was ſie einſt in Berg beſaßen,
Erlangten unſers Ruhrthals ſchöne Zier,
Steinhauſen, Herbede, Dahlhauſen,
können
Sie ihre Herrn ſeit langen Jahren nennen.

ſing auf dem Arme, wollte ſich aus den Flammen retten, da ergriff Arnold den Knaben, und ſchleuderte ihn in die Glut. —

Später als die Ritter von Elverfeldt in einem Kriege des Grafen von der Mark wider den Herzog von Berg dem Erſteren Hülfe leiſteten, ließ der Letztere ihre Burg zu Elverfeld zerſtören, zog ihre dortigen reichen Beſitzungen ein, und vertrieb ſie aus dem Lande.

Sie ſiedelten ſich nun in der Grafſchaft Mark an und wurden bald ein reiches mächtiges Geſchlecht, welches auch außerhalb der Grafſchaft Mark bedeutende Beſitzungen acquirirte.

Hardenstein.

50.

Willst Du der Geisterwelt den Vorhang lüften?
Dann warne Dich das alte Hardenstein!
Noch sieht der graue Thurm aus jenen Klüften,
Und führt Dein Auge in die Vorzeit ein.
Auf diesem Schloß, so künden alte Sagen,
Bestraft' ein Geist des Frevlers kühnes Wagen.

---

50. Hardenstein verkündet schon durch das Aeußere seiner wenigen noch übrigen Reste ein hohes Alter.

Es gehörte in früher Zeit der Familie von Hardenberg, und ich möchte das an der Ruhr gelegene Hardenstein weit eher für ein Lustschloß Herzog Wittekinds halten, als das im Gebürge unweit Neviges liegende noch bewohnbare und bewohnte Schloß Hardenberg, welcher letztern Meinung von Steinen ist, daß nemlich Carl der Große dies Schloß Hardenberg dem Wittekind wieder geschenkt habe.

Die Sage, die ich vom König Volmar hier erzähle, befaßt die letzte Hälfte des 15. Jahrhunderts, wo Neveling von Hardenberg das Schloß Hardenstein bewohnte.

Gobelin. Cosmodr. act. beim Meibom Tom. 1. p. 286. erzählt die letzte Spuk- und Mordgeschichte nicht, von Steinen hat sie aber aus einer gedruckten Genealogie derer von Laer ausgezogen, fast ganz so, wie ich sie erzähle.

Ich habe mehrere alte Leute gesprochen, die den am Heerd eingemauert gewesenen Topf, worin der

51.

Als Revelinq von Hardenberg hier hauſte,
Ließ ſich ein Gnome, König Volmar, ſehn,
Der mit dem Burgherrn ſpielte, jagte, ſchmaußte,
Man ſah nicht Hand noch Fuß, doch konnt' er gehn,
Und ſagt dem ſchönen Fräulein Schmeicheleien,
Und ſcheint, wär' er ein Menſch, um ſie zu freien.

52.

Dem Küchenjungen ſchien das Ding verdächtig,
Er dacht': wer geht und ſchleicht, auch fallen kann!
Er ahnt nicht, daß die Geiſterwelt zu mächtig,
Und ſtellt die unglückſel'ge Probe an;
Und auf der Wendeltreppe ſchmalen Stiegen
Will er mit Erbſen Geiſterfuß betrügen.

Küchenjunge zum Theil gekocht ſein ſoll, noch geſehen hatten.

Mein eigner Vater hat die Höhlung noch geſehen, worin der Topf geſtanden.

Alle erzählten die Sage in gleicher Art.

Wahrſcheinlich hielt ſich ein Geächteter, Verfolgter, bei ſeinem Freunde, dem Beſitzer Hardenſteins verborgen auf, wahrſcheinlich lockte ihn die Liebe zu Revelings ſchöner Schweſter aus ſeiner Verborgenheit, und er war in Gefahr, von einem Anpaſſenden der Dienerſchaft verrathen zu werden, deſſen Mund er durch Mord verſiegelte

53.

Die Nacht entschlich. Ein schreckliches Gepolter
Erweckt die Burg, als kaum der Morgen graut;
Der Küchenjunge schreit, wie auf der Folter,
Doch bald verstummt des Schmerzes greller Laut;
Es sah'n die Knechte, die zur Küche traten,
Den Jungen halb gesotten, halb gebraten.

54.

Und Topf und Spieß, woran dies einst geschehen,
Die waren noch vor nicht gar langer Zeit
In jener Küche aufbewahrt zu sehen
Und kundeten den Vorfall weit und breit;
Damit der Mensch das Forschen sich erspare,
Und sich vor Geisterrache stets bewahre!

55.

Und über Volmars Thür war groß zu lesen:
„Ich scheide, weil der Burg jetzt Unheil droht.
„So glücklich, wie bisher ihr Herr gewesen,

---

und dann andere Schlupfwinkel suchte. Die durch das Geheimnißvoll. entstandene Fabel im Munde des Volks wurde nun aus mehreren natürlichen Gründen absichtlich von der Schloßherrschaft, auch selbst durch Aufbewahrung, Einmauern der Werkzeuge des Mordes ꝛc. erhalten. Eine Art Tradition, in jener Zeit nicht ungewöhnlich.

„So naht sich jetzt das Unglück und die Noth,
„Die Güter und der Reichthum werden schwinden
„Und bald wird man hier nur Ruinen finden.“

56.

„Versöhnt sind einst des Schicksals ernste Mächte,
„Und wieder steigt die Burg zum einst'gen Flor,
„Sproßt aus dem jetz'gen Hardenbergs Geschlechte
„Ein neuer später Blüthenzweig hervor;
„Wenn — o, die Burg wird herrlich neu sich heben —
„Drei Hardenbergs von Hardenberg im Leben!“

Herbede.

57.

Was eilst Du Ruhr im schönen Blüthengrunde
Von Herbede zum hohen Blankenstein?
Gieb eher noch von alten Zeiten Kunde!
Mag auch nicht stets Erinnerung Dich freu'n;
Wie heißt die große Burg, die ich hier sehe,
Wie heißt das Dörfchen dort auf schöner Höhe?

---

57. Das schöne Ruhrthal von Herbede bis Blankenstein war in alter Zeit von vielen Ritterburgen bekränzt, wovon, als solchen, die Spuren fast ganz verwischt sind.

Kemnade. Stiepel.

58.

Die Gräfin Ima hat die Burg gebauet,
Und Kemnade den großen Bau genannt,
Die Stiepler Kirche, die vom Berge schauet,
Hat acht Jahrhunderte bereits gekannt,
Der Bischof Heribert ließ einst sie stiften,
Und Ima stand ihm bei mit reichen Giften.

Einige derselben waren

a. in den Dörnen, jetzt Dörmanns Hof. — Hier hat das alte Geschlecht der von Duicker gewohnt, Heinrich Duicker 1365, dann Heinrich von der Munckenbecke wohnhaft up sinem Huiß thon Dörnen 1391, Gört in der Munckenbecke 1400, Heinrich von der Munckenbecke von den Dörnen 1534 ꝛc.

b. Stoppel. 1273 lebte noch Herrmann de Stoppele.

c. In der Becke. Johann von Aldenbockum wurde 1664 damit belehnt, nachher kaufte es von Syberg-Kemnade.

d. Brüggeney. Dacm von Brüggeney verkaufte es 1461 an die von Heyden.

e. Hasenkamp.

f. Munckenbecke. Bernhardus de Munckenbecke 1328.

g. Nettlenbecke.

In der handschriftlichen Notiz des Freih. Friedr. Mathias von Syberg finde ich Röttger von der Brüggeney Anno 1395. Wessel van dem Hasenkampe 1385.

59.

Stets war der Gastfreund auf der Burg willkommen,
Und Freude herrschte in dem weiten Saal;
Sobald die Burg die Freunde aufgenommen,
Dann ging im Kreis der große Festpokal;
Doch hütet Euch, daß nicht, wie einst von Heyden,
Ihr, wie vom Freunde, müßt vom Leben scheiden!

Es ist dabei bemerkt:
„Hasenkamps, Brüggeney's und Munkerts Wappen sind einerlei, nemlich drei Balken, gleich wie auch die von Heyden drei Balken haben."

58 Der Fundationsbrief der Kirche zu Stiepel ist von 1008, VIII. Idus Aprilis, indict. quinta, worin der Erzbischof Heribert sagt: er habe der Bitte einer gewissen Gräfin Ima, welche in ihrem Hofe (curtis) Stiepel eine Kirche zu stiften gewünscht, zwar nicht gerne nachgeben wollen, darauf habe sich dieselbe aber an Kaiser Heinrich gewandt, und da dieser die Bitte auch unterstützt, so habe er es zugegeben, wodurch die Gräfin sehr erfreut worden.

v. Steinen sagt, daß die ihm zu Gesichte gekommene Abschrift dieses Fundationsbriefes fehlerhaft geschrieben gewesen, auch in der, welche ich in den baierischen Notizen des Freih. Fr. Math. v. Spreng lese, mache ich manche Schwierigkeit, um sie richtig zu übersetzen.

60.

Von Heyden wohnte vor zweihundert Jahren
Mit seinem Sohn auf seinem Schlosse Bruch,
Der Kemnader, bei dem sie munter waren,
Entließ erst spät den freudigen Besuch;
Auf näher'm Weg, der um die Mühle schleichet,
War, wie sie meinten, Bruch gar bald erreichet.

61.

Schon dunkel war's. Der Fuß des Sohnes gleitet
Auf engem Pfad, an glatter Felsenwand,
Und als der Vater rasch zur Hülfe schreitet,
Ergreift der Sohn im Sturz die Rettungshand;
Sie stürzen in den Strom, wo kein Erbarmen,
Er läßt sie Beide nicht aus seinen Armen.

Kemnade soll übrigens von der vorgedachten Gräfin Ima 1008 erbauet und wegen seiner vielen Kamine oder Schornsteine Caminata oder Kemnade genannt sein. Diese Bemerkung wird dadurch einigermaßen unterstützt, daß die Kamine auch aus neuerer Zeit auf dieser alten noch bestehenden Burg, fast in jedem Zimmer, mit vieler Kunst ausgehauen die Reihenfolge und Wappen der Geschlechter tragen, die Kemnade besessen.

60. Siehe unten die Anmerkung zu Nro. 76.

Blankenstein.

62.

Doch weg mit Trauerscenen: Jetzt erzähle:
Wer baute jenes schöne Blankenstein?
Was war des Baues Zweck? Wozu die Säle?
Sollt's Lustschloß oder sollt' es Zwinger sein?
Und muß der Fall der hohen festen Mauern
Mich freuen oder muß ich ihn bedauern?

63.

Könnt' ich von jener Zeit den Schleier heben,
Wo Engelbert durch Feindes Hände fiel,
Es würde Vieles in der Klarheit leben,
Was noch des Zweifels und des Truges Spiel,
Doch führ' ich Euch in jene Schreckenszeiten,
Wo Friedrichs Feinde seine Burg erbeuten.

64.

Als Molenark nun seinem Haß genüget
Und Friedrichs Blut zu Cöln vom Rade floß,
Verlieh er Friedrichs Land, das er besieget,
Dem Grafen von der Mark mit Friedrichs Schloß,
Jedoch der Isenberg lag in Ruinen
Und konnt' als Veste nicht dem Lande dienen.

65.

Und doch mußt' er sich einen Zwinger schaffen;
Denn Friedrichs Mannen war noch nicht zu trau'n,
Wenn gleich besiegt durch Adolphs tapfre Waffen,
Auf ihre Treue konnte er nicht bau'n;
Denn Friedrichs Söhne haußten in der Nähe,
Verschanzten sich auf Limburgs stolzer Höhe.

66.

Doch treuer Diener konnt' der Graf sich freuen,
Ein Plettenberg, Rutgerus Altena,
Die sich mit Boenen nur dem Dienste weihen,
Und keiner je auf eignen Vortheil sah;
Was Blücher, Hardenberg, noch neulich waren,
Das waren Jene vor sechshundert Jahren.

---

64 bis 68. Erzbischof Heinrich von Molenark, der Nachfolger Engelberts, rächte seinen Tod. Er verlieh Friederich von Isenberg's Land, nach Zerstörung der Burg, dem Grafen Adolph von Altena, der nun den Namen Graf von der Mark angenommen hatte. Dieser hatte in den Rittern Ludolph von Boenen, Rutgerus von Altena und Gerhard von Plettenberg vorzügliche Räthe und uneigennützige Staatsdiener. Ludolph von Boenen baute 1227 das Schloß Blankenstein und benutzte aus den Ruinen Isenbergs was noch zu brauchen war.

67.

Und Ludolph Boenen wählt die Felsenecke,
Wo in das Ruhrthal bald die Veste schaut,
Damit er dort die nahen Feinde schrecke,
In einem Jahr war Blankenstein gebaut,
Und prangte als des Landes neue Wehre,
Daß jeder Unterthan den Herrscher ehre!

68.

Dann wohnten Drosten auf dem Felsenschlosse
Und richteten, und straften Uebelthun,
Und prangten hier in vieler Diener Trosse,
Und konnten sicher hier in Frieden ruh'n;
Denn keine Feind'sgewalt hat hier zerstöret,
Nur Zahn der Zeit, dem Alles einst gehöret!

69.

Schon glaubte man die Nemesis vergessen —
Ein Bischof hat den Isenberg zerstört —
Den Bischof Robert fingen dann die Hessen,
Der bis zum Tod die Freiheit nun entbehrt;
Das Schloß erbaut aus Isenbergs Ruinen,
Schloß Blankenstein mußt' ihm zum Kerker dienen.

---

69. v. Steinen erzählt: 1278 sei Robert, Erzbischof zu Cöln, vom Landgrafen Hermann

70.

Hier starb der Cölner Bischof unbetrauert,
Und Landgraf Hermann herrscht' im Erzbisthum.
Und Blankenstein, so groß und fest ummauert,
Zerfiel allmählig ohne Thaten-Ruhm;
Doch herrlich blickt sich's dort ins Ruhrthal nieder,
Und lieblich hallt das schöne Echo wieder.

Rauendahl.

71.

Warum erfaßt ein unnennbares Grausen
Den Wandrer hier im dunklen Rauendahl?
Was kündet dort der Wellen hohles Brausen?
Du stehst im großen heil'gen Todtensaal,
Der Edlen Urnen ruhen hier im Grunde,
Und geben noch von einst'ger Größe Kunde.

---

von Hessen gefangen, und bis an sein Ende auf Burg Blankenstein verwahrt worden. Dies ist nach meiner Ansicht ein Irrthum. S. Note zu Nro. 103. weiter unten.

71. 72. Vor einigen 20 Jahren sollte im Rauendahl eine neue Kohlen-Niederlage angelegt werden. Die Arbeiter, welche den Boden zur Grundmauer aptirten, stießen auf eine alt germanische Grabstätte, welche mehrere Urnen und sonstige Alterthumer enthielt. Die Untersuchung geschah zu übereilt und doch fand sich viel Merkwürdiges. Das

72.

Noch ſiehſt Du, wenn die Wellen ruhig ſpiegeln,
Im tiefen Grund Velleda's Zauberthurm,
Und über jenen ſchwarzen Kohlenhügeln,
Spricht Erodo's Stimme noch in wildem Sturm,
Hier ſtand ſein Bild geehrt von den Germanen,
Hier ſtand es heilig, bis die Chriſten kamen.

Reſultat hat der gelehrte Dr. Kortum beſchrieben, Dortmund, bei Gebr. Mallinckrodt 1804.

Schade, Schade, daß nicht weiter geforſcht, daß die claſſiſche Stelle bald wieder verſchüttet und zu einer Kohlen-Niederlage eingerichtet wurde. — Schon früher hatte ſich das ſteinerne Haupt der Bildſäule des Erodo, der unzweifelhaft in unſrer Gegend verehrt wurde, mit allen Attributen geziert, unter einer alten Eiche, im Rauendahl gefunden. Es wurde lange vom Herrn Prediger Ultjesfort als eine gewiß merkwürdige Antiquität bewahrt; ſpäterhin auf meine Bitte zur Sammlung der vaterländiſchen Alterthümer nach Bonn geſchickt.

Bei kleinem Waſſer ſieht man am Rauendahl in der Ruhr die Trummer eines alten Gebäudes. Hier ſoll nach der Sage die altdeutſche Wahrſagerin Velleda reſidirt haben. Zwar macht Spellen ſowol als Velmede auf dieſe Ehre Anſpruch; aber wäre es nicht möglich, daß die römiſchen Geſchichtſchreiber es ſo genau mit den Namen der Flüſſe nicht genommen? daß Lippe oft genannt wurde, wo die nah gelegene bedeutendere Ruhr die Oertlichkeit beſtimmte?

Das gegenüber liegende Loe bei Bruch, (Loe der Hirtengott, der Pan der alten Deutſchen, wes-

73.

Und wo die Fluth nun über Felsen rauschet,
Da stand das Schloß der großen Scherinn,
Der einst die alte Welt mit Andacht lauschet
Und huldigt ihrem Spruch mit frommem Sinn,
Und hier, wo jene Hügel sich erheben,
Da ruhen die, die einst so groß im Leben.

74.

Willst Du der grauen Sage weiter trauen?
In dieses Haines einst'ger Eichen-Nacht,
Da wurden auch, das Wort erregt mir Grauen,
Den Göttern Menschen-Opfer dargebracht,
Weshalb die Vorzeit, die das Wahre kannte,
Das Rauendahl auch Blutthal schon benannte.

---

bald unsre Hirtenknaben mit ihrem he Loe! in den Büschen noch immer den alten Hirtengott anrufen, ohne die Deutung zu kennen. Das nicht weit von Hattingen liegende Gut untern Eichen, wo nach alter Sage im Eichenhain den Göttern häufig Opferfeste gefeiert sein sollen, giebt Veranlassung zum Glauben, daß in der Nähe solcher Bilder der Heiligen auch ihre Vertraute gern wohnte.

Es ist mir übrigens auffallend gewesen, in alten Nachrichten zu finden, daß das Gut von Eicken, oder untern Eicken vor Alters genannt sei: dat Gut to dem Groten Abelen! Das letzte Wort weiß

75.

Drum fort von hier, aus dieſen blut'gen Gründen;
Denn ſieh': bei jenes Berges ſchönen Höh'n
Iſt Bruch, iſt Clyff, iſt Hattingen zu finden,
Und wiſſen muß ich, was dort einſt geſcheh'n!
Fließ leiſe, Ruhr! bei Clyffgens ſchönem Hügel,
Und bild' in ſtiller Fluth den Waſſerſpiegel!

Bruch.

76.

Das alte Bruch liegt in des Thales Grunde,
Doch viel Merkwürdiges der alten Zeit,
Der neuen nicht, lebt in des Volkes Munde;
Daß ſich von Heyden einſt der Burg gefreut,
Daß ihn und ſeinen Sohn des Ruhrſtroms Welle
Verſchlang, erzählt' ich an der früher'n Stelle.

---

ich nicht zu überſetzen, aber der Ausdruck to dem Groten erregte meine Aufmerkſamkeit, denn Crodo hieß de Grote, oder dies war vielmehr ſynonym.

76. Siehe Nro. 60.

In den alten v. Syberg'ſchen Notizen findet ſich, daß die Bietinghoff auf der Buchwart durch Heirath Bruch und Altendorf an ſich gebracht. Diedrichs von Bietinghoff Vater ſoll eine Tochter vom Brocke geheirathet haben. Ferner heißt es hier:

Clyff.

77.

Das schöne Clyff! der Felsen trägt jetzt Trümmer,
Das schöne Clyff! die Perl' im Burgenkranz,
Des Ruhrthals Schmuck! ich seh' im Geist die Zimmer

„Diedrichs und Nellen Sohn ist gewesen Bernd van dem Vietinghove geheiten Schele, deme hat gehört dat Brok, wie er dan sein Gut in dem Broke Neisen van Elverfelde vor etzliche Pfenninge verschrieben hat 1418 vt. 1419."

Dabei ist notirt:

„Ich habe aufm Hauß Broich das Bröcker Wappen also gesehen, nemblich im schwarzen Felde einen gelen Jagdhundt umb welchen Hundt neun gehle ruiten sind, oben off dem Helm zwei schwarze Flügel, darin die gehle ruiten sind, zwischen den beiden Flügeln ein gehler Jagdhundt halb, dem Jagdhundt im Feld und Helm hung eine rothe Zunge aus dem Maul."

Von den von Heyden, die Bruch besaßen, findet sich in den Annotationen des 1583 gebornen Pastors Herrmann Märker zu Hattingen:

1616. den 22. Juli sind Bernhard und Diedrich von Heyden zum Bruch, oder der Blankensteinischen Mühle, berauscht von Kemnade kommend, ertrunken, da Vatter dem Sohne helfen wollen. —

1625. den 14. Decbr. ist Junker Caspar Wennemar von Heyden in Hildesheim im Tu-

Die Säle voll, ich seh' der Spiegel Glanz,
Und kaum daß vier Decennien erst schwanden,
Erkennst du nicht, wo einst die Gäste standen.

---

mult jämmerlich auf der Gassen erschlagen, weil er unter Tilly gedienet, und sie gemeinet, er wolle die Stadt nebst Andern einnehmen.

1629. ist Junker Bernhard von Heyden verläutet den 6. Decbr., welcher aufm Schiff zwischen den Insuln Sicilien, Sardinien und Carthagena gestorben, nach langwieriger Marteley, so er durch eines großen Stücks Zerspringung empfangen den 18. Juni, ist more solito in die See begraben.

Den 21. ist Junker Herrmann zu Bruch ahn den Kinderblattern gestorben.

Friedr. Math. v. Syberg bemerkt noch in seinen Notizen:

1639. ist Johann Georg von Syberg Erbherr zu Wischeling, Drost zu Blankenstein und Werden geworden und Ao. 1679 gestorben, und Friedrich Freiherr v. Heyden zu Bruch Drost an dessen Platz worden, und noch de praesenti 1695, lebet, aber seinen Abscheit für Kaiserswerth, da er General bei der ganzen Cavallerie gewesen und für Kaiserswerth commandirt, auch sonst die ganze Brandenburg. Armee in Brabant commandirt, begehret, welchen er auch alsofort bekommen, und nicht allein aller militaire sondern auch aller civilen Chargen erlassen worden ist, als der Regierungs-Rath Stelle und das Drosten Ambt, und hat dessen Bruder Sohn zu Rhade das Drosten Ambt

Hettingen.

78.

Das mächt'ge Clyff! Als Isenberg gefallen,
Und Land und Stadt den Arm der Rächer fühlt,
Nach unserm Hattingen, und zwar vor Allen

---

bekommen, und hat sich der vorige Drost nach seiner dimission sich in holland sich retiriret, und ist nie wieder auf sein Hauß Bruch gekommen.

78. Zum alten Reichshof (curtis) Hattneggen, der dem Abte zu Deutz zuständig war, gehörten mehrere Hofesgüter und Pertinenzien, welche bei und im ehmaligen Dorf Hattneggen lagen und auch später, als Hattingen umwallt und zur Stadt geschaffen wurde, mit eingeschlossen werden mußten. Als im Kriege zwischen dem Grafen von der Mark und den Söhnen Friedrichs von Isenberg gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts die Benedictiner zu Deutz den Hattinger Hofesleuten keinen Schutz gegen die Ueberfälle der Parteien gewähren konnten, wurde das Hofes-Schultheissen-Amt, als Schirm- und Schutzamt, den mächtigen Besitzern des Hauses Clyff übertragen, und blieb bei denselben bis auf unsre Zeiten. Dieses Hofes-Schultheissen-Amt, welches mehrere Prärogative und Intraden gewährte, wurde bei der Distruktion des Hauses Clyff und seiner Pertinenzien besonders verkauft und von meinem Vater acquirirt. — Schon im 10. Jahrhundert war Hattingen als curtis imperii bekannt und im Anfange des 11. von Kaiser Heinrich II. dem Abt Rudolph zu Deutz geschenkt worden.

Der Feind mit Mord und Brand und Plündern zielt,
Da wählten unsre Bürger jene Starken,
Die Ritter Elyffs zum Schultheiß ihrer Marken.

Die nachherige Stadt Hattingen hatte sich wichtiger Privilegien zu erfreuen und gehörte auch zu dem Hanse-Bunde.

Die Vorgeschichte Hattingens ist mit der Geschichte des Hofesschultheissen-Amts, des Clever Hofes und Hauses Elyff zu connex, als daß sie einzeln strenge getrennt werden könnten; ich will also die Begebenheiten, welche darauf Bezug haben, so zusammenstellen, wie ich sie in den alten Nachrichten finde.

Es würde zu weitläuftig sein, die Quellen immer anzuführen, aus denen ich schöpfte, sie bestehen aus den handschriftlichen Notizen des Freiherrn Friedrich Mathias von Syberg zu Kemnade, des Pastors Herrmann Märker, des ehemaligen Bürgermeisters Stribeck, den Extrakten aus Kleinsorg und andern Geschichtschreibern, Extracten aus dem Deutzer Lehnbuch, Kirchen-Archiv, endlich aus den aus jenen und andern Quellen bereits gesammelten Bemerkungen meines Vaters, des langjährigen hiesigen Justizbürgermeisters und Richters.

Nach alle Diesem ergiebt sich, daß Hattingen, welches in den alten Urkunden und Siegeln Hattneggen heißt, nach der Meinung Einiger von neun einzelnen Höfen (hat neggen, hat neune) seinen Namen haben soll, gewisser ist aber, daß schon 1329 ein Edler, Namens Hattnegge, lebte, der in der jetzigen Stadt, auf dem Markte,

79.

Sie ſind ſchon Staub, und ihre Burg Ruine,
Allein das Amt, das ihnen Liebe gab,
Damit des Starken Schutz dem Schwachen diene,

---

wohnte, und ſeine Güter an Ritter Johann Weite zu Clyff verkaufte.

Noch heißt ein Eckhaus auf dem Unter-Markt Ritters-Haus.

Dieſer Johann Weite war der Vorfahr und Oheim des Lord von dem Overhus genannt Lebbingh.

Wie ich ſchon bemerkte, waren die Beſitzer des Hauſes Clyff Hofes-Schultheiſſen des curtis Hattnegge geweſen, den Heinrich II. dem Abt Rudolph zu Deutz geſchenkt; ganz verſchieden erſcheint hievon der Cleverhoff, wahrſcheinlich Oberhoff, der im Dorf Hatneggen gelegenen neun Colonate des Ritters Arnold von Hattnegge.

Dieſer Cleverhoff ſtand vorm Heggerthor an der Straße, die beim Clyffgen vorbeiführt, als ein beſonderes Gebäude.

Wenn nun die Ritter Clyffs ſchon ſeit der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts Hofes-Schultheiſſen waren, ſo erlangten ſie durch den Ankauf der Güter des Ritters Arnold von Hattnegge zugleich den Cleverhoff als Oberhoff der Güter des Leztern mit ſeinem Zubehör und nach jenen meinen angeführten Quellen ſteht es feſt, daß i. J. 1254 auf dem Schloß Clyff ein Schultheiß, Ritter Johann Weite, lebte, der einen Sohn gleichen Vornamens hatte.

Als nun der Graf von der Mark 1396 das nahe bei der bergiſchen Grenze liegende Dorf Hat-

Ist nicht versenkt in spät'rer Zeiten Grab;
Noch lebt des Schultheiß Name, noch die Würde;
Doch ist's nicht mehr des einst'gen Schutzes Bürde.

---

neggen befestigen wollte, war es sehr natürlich, daß derselbe deshalb mit dem Erbhofesschultheissen, da ein Theil der Hovesgüter im Dorf lag, unterhandeln mußte, und dadurch entstand der auch von Stangefol berührte Vergleich vom Juni 1396, wornach mit dem Schultheissen in Hatneggen, Conrad Overhuiß, die Vereinigung getroffen worden, daß es dem Grafen von der Mark erlaubt sey, diesen Ort nach Gefallen zu befestigen, wenn nur der Besitzer von Clyff seine Rechte behielt. Der Bürgermeister und Rath von Hattneggen, der diesen Vergleich mit abschloß, hatte zu der Zeit noch kein Siegel, weshalb Wennemar Duicker, Droß zu Lüdenscheid, und Johann von Kuickelsen, Amtmann zu Werden und Hatneggen, diesen Brief besiegelt haben,

und laven Burgermeister und Rhatt van Hatneggen, wannehr sie ein egen Segell kriegen diesen Brief zu besiegeln. —

Nun wurde Hattingen nach und nach immer mehr Stadt, jedoch im Jahr 1586 erst mit Mauern umgeben.

Schon 1468 hat Henrich Munkert von den Dörken verkost Albert Gosen und Ida siner Huißfrau dat alnige Gut, geheiten de Schulenberg mit allen Gütern, Leuten, Renten und Gülten, darin gehörende, wie solches dabevor Bernd Munckert Albert versatt hadde.

Auch hat Bernd Munckert selbst 1470 versetzet den Schulenberg an Arndt von den Scheppen Richtern, und Henrich von den Wynhus.

80.

Von unſrer Bäckwart kennt Ihr kaum den Namen,
Sie prangte abwärts, wo die Brücke ſteht,
Sie iſt ein Beiſpiel, daß des Glanzes Saamen

Anno 1489 haben Evert Klater und Ida ſyne Huisfrau den Schulenberg mit allen Güdern, Luden und Renten, darin gehörend, der Stadt Hattneggen erflich verkofft, unter des Richters Johann Buugners und Klaters Inſiegel.

So entſtand allmälig das nicht unbedeutende Kämmerei-Vermögen der Stadt, wovon aber, was man jetzt den Schulenberg nennt, nemlich die Waldung, über deſſen Theilung Prozeß zwiſchen den Einwohnern ſchwebt, ein kleiner Theil war. —

Schon 1269 war ein Krieg entſtanden, der das Dorf Hattneggen ſehr ängſtigte.

Herr Bernd Bitter, Droſte des Grafen Engelbert von der Mark, hatte einige Soeſter Bürger gefangen genommen. Daraus entſtand Uneinigkeit zwiſchen dem Erzbiſchof von Cöln und Graf Engelbert.

Der Erzbiſchof legte ſeine Leute nach Eſſen und den Iſenberg (ein Beweis, daß dieſer damals nicht völlig zerſtört, oder vielleicht auch einigermaßen wieder reparirt war) und brannte am 2. April gedachten Jahrs Hattingen ab.

Die auf der Burg Blankenſtein ſtationirten berittenen Mannen des Amts Blankenſtein gewahrten die Gefahr ihrer ſtreitenden Landsleute, ſie ſtürmten hinzu, trafen den Feind in der Koppel bei Hattingen, und ſchlugen ihn mit großem Verluſt zurück.

Nicht neuen treibt, nein, in der Zeit vergeht,
Die Bachwart einſt — die Spur iſt kaum zu finden,
Willſt gleich Du gern durch Steinkamps Dorn dich
winden.

Nichtkenner der Geſchichte haben dies Wagſtück der Reuter des Amts Blankenſtein, vom Sitz des Droſten daſelbſt ſo genannt, (equites blankenſteinienses), den ſpätern Bürgern Blankenſteins zuſchreiben wollen, allein dieſe Vertheidiger exiſtirten damals noch nicht, indem Burg Blankenſtein in jener Zeit außer den Burgbewohnern und Burg-Reiſigen wohl noch keine ſonſtigen Blankenſteiner hatte.

Das Hofes-Schultheiſſen-Amt und der Cleverhoff waren von der Abtei Deutz relevirende Leben. Das Deutzer Lehnbuch und die zerſtreuten Manualien enthalten hiebei folgendes:

Ao. 1284. Johannes Weite vixit in arce Clyff.
" 1322. Johannes, filius ejus, miles.
" 1365. Joh. Weite, temporaneus Scultetus in Hattnega.
" 1393. } Johann Overhus genannt Lebbing.
" 1415. }
" 1435. } Cort Overhus genannt Lebbing,
" 1436. } deſſen einzige Tochter Elsken heirathete den Reinart Spoir van Herten.
" 1470. hat dieſer Spoir zu Lehn empfangen das Hauß und Hof aufm Cleve, der Cleverhof genannt, wie auch das Schultheiſſen-Amt mit allem ſeinem Zubehor.

81.

Die Bachwart glänzte einst. Sie ist ver-
schwunden,
Doch jene Ritter, welche sie bewohnt,
Ihr Name wird im fernen Land gefunden,

Ao. 1525. wurde belehnt Bertram von Lüzzenradt mit dem Hofe, der Hof aufm Cleve genannt, dem Clever-Hof, sammt aller Gerechtigkeit.

" 1634. wurde der Canzler Roist, der eine Lüzzenradts Tochter zur Frau hatte, nebst seinen Kindern zusammen beliehen.

" 1657. cedirte Canzler Roist und übrige Erben Lüzzenradt alle ihre Rechte an den Drosten zu Bochum: Johann Diedrich von Syberg.

Nach Inhalt des lehnsherrlichen Consenses de 3. Septbr. 1657 heißt es: es wären Canzler Roist und seine Kinder

1. mit dem Clyfer-Hofe und zugehörigen Gütern,
2. mit dem Gute Bachwart mit zweien Kotten und Zubehör und
3. mit dem Hofe und Schultheissen-Amt zu Hattingen belehnt gewesen.

Des Guts Bachwart war aber früher mit keinem Worte gedacht.

Demungeachtet wurde 1661 der Drost von Syberg belehnt:

1. mit Haus und Hof aufm Cleve, der Clever-Hof genannt,
2. Erbschultheissen-Amt mit allem Zubehör,

Wo Bietinghoff am Arm der Düna wohnt,
Wo er den Jungfernhof so schön erbauet,
Wie hier der Schellenberg die Ruhr beschauet.

---

3. Bachwart, Dunckhoff und dazu gehörige zwei Kotten,
4. mit dem Mittelschulte und Hof Dieshaus.

1677 wurde der Obriſtwachtmeiſter Friedrich v. Syberg damit belehnt. Als dieſer ohne Leibeserben ſtarb (ein Kreutzſtein vor dem Weilthor bei Hattingen bezeichnet noch heute die Stelle, wo der Herr von Syberg und Herr von Rumm zu Altendorf, die wegen Frauen-Erbtheil haderten, ſich duelirten. Sie ſchoſſen zugleich und blieben beide todt auf dem Platze), wurde ſeiner Schweſter Mann, Friedrich Mathias von Syberg

1680 mit vorgedachten Stücken wieder belehnt und denſelben noch die Fiſcherei hinzugeſetzt.

Gegen dieſe Belehnung proteſtirte der Freih. von der Reck zu Clyff, der des vorigen Vaſallen Wittwe geheirathet hatte, aus dem vermeinten Grunde: daß das Lehn von dem allodialen Ritterſitze Clyff nicht getrennt werden könne.

Der neovasallus wollte dagegen die Feudalität des ganzen Ritterſitzes Clyff behaupten, und meinte, daß dieſe unter dem Ausdruck: Haus und Hof aufm Cleve, der Clever-Hof genannt, verſtanden werden muſſe.

Es kam zu einem bittern Prozeß, der beim Hofgericht zu Cleve den 7. Mai 1693 dahin entſchieden wurde:

„daß das adliche Hauß Clyff pro allodio, der Clever-Hof aber ſamt dem Hofesſchult-

82.

Was hast Du, Grafschaft Mark! der Namen Viele,
Von jeder Zeit geehrt, von Ries' und Zwerg!
Bei Riga einst im ernsten Kampfesspiele,

---

heissen-Amt und übrige Deutzer Lehnstücke pro feudis promiscuis zu achten:".

Der Freih. von Syberg appellirte dagegen an den Reichshofrath; zur Ausmittelung der Lehnstücke wurden viel Zeugen vorgeschlagen, zu deren Abhörung der Magistrat zu Cöln committirt ward. Demungeachtet ist jene Sentenz Anno 1711 beim Reichshofrath bestätigt. —

Damit meine Mitbürger manche Namen von Grundstücken in der städtischen Feldmark, die noch herrschen, besser deuten können, bemerke ich, daß solche von ehemaligen Feuerstellen oder Sohlstätten von Aussenbürgern herrühren, welche nachher abgebrochen sind, wie sich aus folgendem Attest ergiebt:

Nahmen [illegible] in hiesiger Hattneggischen Feldmark in alten Jahren abgebrochener Feuerstätten.

1. Eler[illegible]-Hoff.
2. die Bronhoff.
3. die Reitschop.
4. die Dunckhoff.
5. Middelschulte.
6. Baseldieck.
7. Halsborn.
8. Backfort.
9. Lüninck.
10. Hemmerskes Kamp.
11. Eickelkamp.
12. } twe in der olden
13. } Lembecke.
14. Kötter up dem Heysieye.
15. Langenkamp.
16. } twe Rosendahle.
17. }

Da glänzte hoch der Name: Plettenberg!
Und als der Feinde Schwarm den Meister drängte,
Und seine Schaar ins kleine Riga engte;

---

18. Dedemann.
19. Wingate.
20. Krusenhoff.
21. Steinhagen.
22. Dorencieff.
23. Petershoff.
24. Pustershoff.
25. Imenhoff.
26. op der Bile.
27. Sunnel.
28. Vinckenbrinck.
29. Steinkuhle.
30. Molderpaß.
31. Lappendrieck
und alle die anders ꝛc.

„Daß sich dieses bei der Stadt Hattneggen Archiv also befindet, wird mit dasigen Secretarii Handt und Unterschrift bezeuget.

Signt. zu glm. Hattneggen den 13. Jan. 1684.

Ex speciali mandato Magistratus.

G. Kielmann.
Secr. mpria."

Das Steinhager Gut, vorm Thor gleichen Namens, haben ehmals die Gebr. Evert Peters und der lange Röttger besessen.

Die Heggerpforte hat den Namen vom Hegger Gute, nächst an dieser Pforte gelegen, und ist zu wissen, daß das Hegger Gut olim ist gewesen, da jetzt Heggemann, Clozzes Haus, Pfannkuchen Scheuer und Cord Pfannkuchen Häuser stehen, dann Johann Clop van Buirich und Ida van Engenbus Eheleute ihr Haus auf der Heggen von Johann Reinkens auf der Heggen gekauft Ao. 1481.

Das Broicker Gut — die heutige katholische Pastorat — woren die Bruchstraße und das Bruch-

83.

Da schrieb er Briefe an die Märk'schen Leute,
Wo Vietinghoffs und Sybergs Sohn gleich kam,
Der Letzt're ward im Kampf des Todes Beute,

---

thor den Namen hat, hat ehmals die ganze Umgegend dieser Straße bis an Heydens Hof zum Oyen befaßt.

Von diesem Oyen-Gut ist von Märker bemerkt:

„Es sind gelegen vor der Holschen Porte diese Höfe:
Der Hof der Oyen, oder ter oyen, Ao. 1417, welcher ein groß Hof an Land, Marlengerechtigkeit und sonst gewesen.
Der Puster oder Pusterdts Hof.
Diese Güter gehören dem von Heyden.
Hinterm Potacker, auf Krämers Lande, da man geht nach der Pannhütte, ist gelegen Finckenbrincks Hof, welches ein Fürstlich Gut ist."

Mein Vater setzt hinzu:

NB. Das Oyensche Gut des Herrn von Heyden muß die Gegend des Rasenbergs, den südlichen Theil des Heggerfeldes, die Kämpe des Potackers, das Feld aufm Tönse bis über das Hörstgen hin, befaßt haben, weil bei der Bruchschen Distraction das Land aufm Tönse und das Hörstgen, bei meiner Zeit, als Bruchsche Stucke verkauft sind. Fol. 253. wird auch gesagt, daß Ao. 1589 Bernd von Heyden ein Scheffelse Landes zur Steinkuhle an die

Der Erste eines Edlen Tochter nahm,
Und baute dort an seiner Riga Strande
Den Jungfernhof, das Bild vom Vaterlande.

Stadt verkauft, und diese Steinkuhle zwischen dem Potacker und dem Hörstgen liegt.

Die lutherische Kirche zu Hattingen ist im Besitz der Ruhrbrücke und ihrer Einkünfte. Die zu ihrer Unterhaltung nöthigen Kosten werden, da die Stadt- und Kirchspiels-Eingesessenen frei herüber gehen, unter den Gemeindsgliedern repartirt.

Ein Prozeß, den im vorigen Jahrhundert die Reformirten mit den Lutheranern führten, ist dahin entschieden, daß die Reformirten nicht zu den Brückenschätzen, wohl aber zu Hand- und Spanndiensten herangezogen werden können.

Nach diesem Grundsatz wurden bis jetzt auch die Katholiken behandelt.

Wann die Reformation in Hattingen eingetreten? ist nicht ganz bestimmt zu sagen; doch war schon 1551 Erasmus Wiesmann hier Pastor, welcher 1575 die lutherische Lehre vortrug.

Die Reformirten bildeten sich hier später, hatten anfänglich auf dem Hause Bruch, welches bei dieser Gemeinde noch eine Art Patronatrecht ausübt, ihre kirchlichen Versammlungen, acquirirten aber gegen 1711 das früher gewesene städtische Wein- oder Gasthaus, welches i. J. 1474 in Mitanwesenheit des Johann Steck, Grafen zu Dortmund, fundirt worden, und bauten es zur Kirche um.

Die Katholiken formiren hier erst eine Gemeine seit 1783, wo sie eine Kirche gebaut.

Zwar hat Herzog Johann 1498 der Stadt Hattingen ein Privilegium ertheilt: daß forthin

84.

Ein andrer Vietinghhoff genannt de Schele,

Der baut' den Schelenberg ans Ufer hin,
Dort unten auf dem Vorsprung nah' bei Steele.

---

keine Juden binnen der Stadt sein sollten! allein die Ereignisse der späteren Zeit haben, ihre Ansiedelung erlaubend, schon jetzt zehn fruchtbare Familien hereingeführt.

Das lutherische Consistorium in Hattingen rühmt sich einer Urkunde, wornach ein Graf Engelbert die Ruhrbrücke der lutherischen Kirche geschenkt haben soll.

Ich habe eine solche Urkunde nicht zu Gesichte bekommen, auch sonst über ihre Existenz nichts weiter erfahren können. Auch wäre sie nur in der Art möglich, daß der Haupt-Pfarrkirche, welches vor der Reformation die jetzige lutherische und älteste Kirche selbstredend war, die Brücke mit ihren Einkünften geschenkt worden.

Allein auch das ist nicht der Fall; vielmehr besagen die mir hierüber vorliegenden Urkunden folgendes:

„Ao. 1390 gibt Engelbert Greve to der Mark den Lüden im Kerspel tho Hattneggen, die de Brugge plegen tho timmern, dat Sie mögen Wegtgeld nemmen von der Brüggen, die Brügge damit tho timmern und muiren. Sie sollen aber utd dem Wegtgeld geben als für deß Greven Scheygeldt tho dem Isendergh zwey Mark Goldes.

Sieh', wie nach Baldenew die Wogen ziehn. —
Du Baldenew! Du Kind aus alten Zeiten,
Doch sah'ſt Du nicht die Isenberger ſtreiten.

Wannehr aber de Greve ſin Schep tho dem Isenbergh wieder machen ließ, und die ſtraite dar tho ginge, ſo ſollen die Amptlüde dat Schepgeld böhren, undt dann ſollen ſie de twe Mark Goldes, als vann Wegtgelde deß Jahrs nicht ſchuldigt ſin to geven. Sie ſollen aber alßdann böhren dat Weggeldt van dem dat over de Brügge gebet; Alß lange de Greve dat Schep nit hält; ſo ſollen die Wagen und Kahren, ſo over de Winßer Vairt varen, Weggeldt an de Brügge geven.

Aus der urſprünglichen Beſtimmung des Brücken-Weggeldes geht alſo deutlich hervor, daß der Ertrag deſſelben vorab zur Inſtandhaltung der Brücke verwandt werden muß.

Die andern der Stadt Hattingen verliehene Privilegien beſtanden:

1. In der Freiheit Pfenninge zu müntzen, deren noch 1406 hier geſchlagen wurden.
2. Graf Adolph gab ihr 1406 das Privilegium, Weggeld, Wagengeld, Korn-Acciſe ꝛc. zu nehmen. In Unna waren die Hattinger zollfrei.
3. Der nemliche gab ihr 1407 das Privilegium des Weinzapfens.
4. 1420 gab Herzog Adolph von Cleve und Graf von der Mark der Stadt ſyne Fleiſchhallen, gelegen binnen der Stadt vor dem Kirchhofe.
5. 1435 hat Herzog Adolph der Stadt ein Wochenmarkt für jeden Dienſtag und vier Jahr-

85.

Dann auch bei Baldenew sind noch Ruinen,
Auch heute noch der Isenberg genannt,
Sie mögen uns zwar zum Beweise dienen,

---

märkte gegeben, und verspricht für jedes Jahrmarkt Frieden und Sicherheit drei Tage vor und drei Tage nach dem Jahrmarkttage.

6. Das Jagdprivilegium, welches 1495 Herzog Johann der Stadt gab, lautet dahin:

Er habe den Bürgern und Einwohnern zu Hattneggen (die damals schon vorzüglich mit Schießgewehr versehn) vergönnt und zugelassen, daß sie binnen ihrer Feldmark und auf dem Ihren, Hasen schießen und fangen mögen, ohne seiner oder seiner Amtleute Schaden und Hinderung, doch wenn der Herzog in eigner Person in dem Amte, so sollen sie es nicht thun, weil Er da ist. —

7. In der Stadt war sonst ein Freiplatz, Volberts Haus und Hof, nachher Reeßplatz genannt, auf welchem nach dem Privilegio von 1350 keiner weder in Person, noch seinem Vermögen arretirt werden durfte.

Sonstige Schicksale und Merkwürdigkeiten, die Hattingen betroffen:

1424 eroberten und verbrannten die Bergischen die neue Stadt Hattneggen mit Thurm und Kirche. Nur zwei Häuser blieben stehen.

1444 verheerten die Dortmunder mit 200 Reutern und 600 Mann Fußvolk die ganze Gegend um Hattingen und Blankenstein, führten die Beute weg, holten auch

Daß hier ein solches Schloß von solchem Namen stand;
Doch, willst in Friedrichs Grafen-Burg Du stehen,
Dann mußt Du Hattingen vom Berge sehen.

1445 dasjenige, was sie allenfalls im vorigen Jahr da gelassen. —

1572 ist der Prinz von Oranien durch Hattneggen gezogen mit einem großen Heerszug, ist zu Hattneggen logiert. Die Stadt hat ihm verehrt 10 Malter Haber.

1604 im Februar haben die Holländer zu Winz, Linden ꝛc. gelegen. — Den 28. Febr. ist ein Tumult unter Bürgern und Magistrat hieselbst gewesen, und Arnold Kielmann, vom 12er zum Bürgermeister worden. — Da auch zugleich ein Thor vor der Weilpforte gebaut ist. —

(Das Haus', worin mein Vater wohnt, war das Kielmann'sche Stammhaus; noch heißt die Straße dort aufm Keil oder Kiel, an der alten Scheune fand sich das Kielmann'sche Wappen mit den Anfangsbuchstaben des Namens. — Die österreichische berühmte Familie von Kielmannsegge soll hier ihre Wiege gehabt haben.)

1606 ist Herrmann Uebelgünn, Richter zu Hattingen, gestorben. Im November sind im hattnegenschen Felde 6 a 7000 Spanier gestanden.

1607 haben die Blankensteinischen das Recht einer Kirchspielskirche bekommen, sonst war es eine hattnegger Filialkirche.

83.

Von diesem Isenberg, das ich hier meinte,
Erzählt' ich einst die Fabel alter Zeit;
Wie Friedrichs Gattin mit den Kindern weinte,

Im Julio sind in Arndt Kuhweiden 2 ahn der Pest gestorben.

1609 ist zu Hattneggen einer gehangen.

1613 sind im Hagenbucke 3 enthauptet, davon 2 aufs Rad gesetzt, und Einer begraben worden.

1619. Weil man allhier mit der Pestilenz beimgesuchet worden, ist der wöchentliche Kornmarkt eine Zeitlang unter den Eichen, im Eickelkampe gehalten worden.

Den 26. und 29. August sind beide regierende Bürgermeister Georg Pfannkuch und Bürgermeister Heinrich Pelzer in einer Woche ahn der Pest gestorben.

1620 den 8. Merz ist Wingerdt Schubbe, so 36 Jahr Todtengräber und 86 Jahr alt gewesen, weil er dreimal den Armenkasten bestohlen, und ihme im Hagenbuck der Kopf abgeschlagen und daselbst eingescharrt worden.

Im Majo hatt die Pest nachgelassen, doch 348 Menschen darahn gestorben.

(Der Ravenstein im Hagenbuck, wovon obenstehend die Rede, lag hart am Wege nach Linden, links bei Gathmann.)

1622 den 15. Novbr. ist Don Gonzalez Ferd. de Cordua, spanischer General, mit vielen Offizieren und ganzer Hofhaltung und 8 Compagnien, welche 250 Mann stark waren, in Hattneggen in die Winterquartiere gerückt.

Wie sie dem grausen Kerkertod geweiht;
Das hab' ich als Roman Euch einst erzählet.
Hört jetzt die wahre Sage, wo nichts fehlet!

---

denen man den ganzen Winter die Kost geben müssen; welches auch die ganze Grafschaft Mark erlitten.

1623. Jan. haben die Spanier ihre Soldaten in der Kirche gemustert, doch Keinen aufs Chor kommen lassen.

Im Junio haben die Spanier eine Prozession dieselbst angestellet, und vom Weinhauß das Markt hinauf, da oben auf der Heggen ein Altar gestanden, die Johannes-Straße hinab, bis wieder zum Weinhauß. Ferner haben sie eine rothe Fahne getragen, darnach sind bei Paaren über 100 Personen mit brennenden Kerzen gegangen, darauf viele Narren gangen, welche getanzt, durcheinander gangen und artlich sich gestellt; darauf ist die Monstranz unterm Himmel von 4 Obristen getragen, darauf sind viele Menschen caterpatim gefolgt, und auf dem Markt eine Comödie gehalten, den Sontag darauf wieder eine Comödie auf dem Markt gespielet; Folgends auf dem Markt nach der Göß geritten, auch haben sie nach einer Katzen geritten, welche sie endlich halb abgehauen. Durch die Goße haben sie die Staten, durch die Katze *Mauritium* principem verspotten wollen.

1624 — 1630. hat die Stadt Hattingen an des katholischen Bundes Kriegsvölker vor und nach zahlen müssen 6925 Rthlr.

1625 im Februar hat Mons. Tylli hier im Quartier gelegen.

Isenberg.

87.

Ich soll erzählen von der Zeit, so ferne,
Ich soll erzählen von der blut'gen That?
Es ruht auf jener Zeit der Blick nicht gerne,

1625 im August hat der Director von Syberg einen Landtag nach Hattingen verschrieben, welcher auch am 29. August gehalten worden.

1628 den 21. Sept. hat Drost Lützenradt die Kirche aufschlagen lassen und sie den Katholicken wieder eingeräumt.

Den 19. Octbr. haben die Lutheraner hieselbst, auf näher geschärft ausgebrachtes Befehl vom Drosten Lützenradt, ihr Exercitium in der Kirche einhalten müssen. Wie den 2. Novbr. Pastor Märker auf ferneres Toben des Drosten die Wedeme evacuiren müssen. Da dan den 17. Decbr. auf dem Weinhause die Hauskirche angefangen, aber auch durch den Drosten behindert worden, und das Haus-Exercitium auf Fürstlichen Befehl gänzlich verbothen.

1636 haben die Kaiserlichen die Stadt eingenommen.

1638 den 11. Merz hat Wilm von Went zum Crassenstein, Lüneburg- und Mecklenburgischer Kriegs-Oberster, die Stadt belagert, wo die Burger ausser sonstigen Kosten 3000 Goldgulden zahlen mußten.

1673 im Kriege zwischen Kaiser Leopold und Frankreich fielen die Franzosen in die Grafschaft Mark. Hattingen wurde mit 8 Compagnien belegt, welcher ausser der Ver-

Es keimte dort des Unglücks schwang're Saat,
Wo Fürsten, hoch geehrt in ihren Landen,
Jetzt Freunde — bald in blut'gem Kampfe standen.

---

pflegung täglich baar 205 Rthlr., überhaupt baar 6705 Rthlr. kosteten.

1678 geschah ein ähnlicher Einfall, der aber nicht so viel kostete.

Der bekannte siebenjährige Krieg führte auch für Hattingen Schreckenstage herbei.

Das Gerücht eines Sieges der Preußen über die Franzosen veranlaßte das Zurückziehen des auf dem Hause Clyff befindlichen französischen Lazareths nach Langenberg. Einige junge hiesige Bürger hatten die Lazareth-Beamten verfolgt und mißhandelt. —

Bald kehrten die Franzosen zurück, und zur Strafe sollte Hattingen niedergebrannt werden. Schon waren die Wagen mit Pechkränzen in der Stadt, als auf Fürbitte eines mit hiesigen Familien befreundeten Elberfelder Kaufmanns bei dem dort einquartirten commandirenden General, der Brandbefehl zurückgenommen wurde, dagegen ward Hattingen geplündert, angesehene Einwohner als Geisseln weggeführt, welche nur durch großes Lösegeld befreit werden konnten.

Dies veranlaßte später einen Rechtsstreit, worin von den Urhebern des Schadens die Kosten ꝛc. zurückgefordert wurden. Der große Friedrich indeß zahlte aus seiner Casse, und begnadigte die Leichtsinnigen. —

Als im unglücklichen Kriege 1806 die gallobatavische Armee bis Bochum vorgedrungen war, mußte die Stadt Hattingen zum dortigen Ma-

88.

Und der Geschichte Griffel muß sich graben
Weit rückwärts in der Länder alte Zeit;
Ihr seht ihn nimmer jenen schwarzen Raben,

---

gazin binnen 24 Stunden eine bedeutende Quantität Roggen, Hafer, Stroh, Heu und Schlachtvieh liefern.

Am Ende des nemlichen Jahrs sollten die in die Heimath zurückgekehrten preußischen Soldaten aufgegriffen und nach Münster zur Formirung eines neuen Regiments geschickt werden. Sie entwischten in Blankenstein und verbargen sich in den Gebüschen nahe bei Hattingen.

Der französische Gouverneur, General Loison, benutzte diese sogenannte Revolution zu einem abentheuerlichen jedoch für die Provinz sehr kostbaren Kreuzzug. Er war am 17. und 18. Januar 1807 in Hattingen, es ging aber, außer Essen und Trinken, noch gnädig ab.

Als im November 1813 der Oberst von Arnim mit den ersten preußischen Husaren nach Bochum gekommen, gingen einige dreißig hiesige Burger zu ihm und baten ihn um einige Husaren, damit in deren Gegenwart der preußische Adler auch in Hattingen wieder angeschlagen werden könnte. Er gab ihnen einen Unteroffizier und drei Mann mit hiehin und unter Jauchzen und Freudengeschrei wurde das Symbol der preußischen Hoheit am Rathhause befestigt.

Trotz der Kriegsjahre wurde von 1805 bis 1810 die lutherische Pfarrkirche fast ganz neu gebaut, welches an 12.000 Rthlr. gekostet, demnächst die Stadt gepflastert und mit Instandsetzung der Wege im Stadtsgebiet angefangen. 1823 wurde eine

Der sich so früh auf Friedrichs Leiche freut;
Doch werd' ich in des Alterthums Gewinden
Der That und des Geschehnen Wahrheit finden.

---

große ganz neue Stadtschule gebaut und zwar wie ich meine, auf die Stelle, wo schon früher Gebäude gestanden, welche von der Frau von Kettler von Heyden zum Kirchhof gegeben und 1627 abgebrochen waren. Der Kirchhof war schon 1813 aus der Stadt vors Bruchthor verlegt.

Eine speciellere Erzählung des hieselbst Vorgefallenen gehört zur Special-Chronik Hattingens. Für den Zweck dieses kleinen historischen Gemäldes der Ruhr, war ich hier schon zu weitläuftig; es sei mir der Vaterstadt wegen verziehen.

Das ehemalige kleine Hattneggen zählt jetzt 375 Feuerstellen mit besondern Haus-Nummern, überhaupt 505 Gebäude und 3111 Einwohner, und nimmt augenscheinlich noch beständig zu. Die projectirte Theilung des Stadtwaldes wird die Bevölkerung mehren; und die Vollendung des befangenen Straßenbaues und die dadurch bezweckte Verbindung zwischen dem Altbergischen und den Rheinprovinzen mit dem Mutterlande, dem Süderlande und dessen Fabrikörtern mit der Ruhr und Holland über Hattingen wird durch vermehrte Regsamkeit in den hiesigen Fabricken dem Handel und Verkehr, Wohlstand verbeiführen und erhalten.

81 Die bekannte Frau von Krüdener, eine geborne von Vietinghoff, lebte lange Zeit auf dem Lustschlosse ihres Vaters dem Jungfernhof bei Riga.

Die Colonie des noch so heißenden Kollers Jenberg am Fuß des Berges gleichen Namens, nicht

89.

Graf Adolph herrschte in der Berge Lande,
Da rief auch ihn der allgemeine Reitz,
Er sehnte sich zu beten an dem Strande
Des Jordans, und er nahm das heil'ge Kreutz,
Bis Damiate in Egyptens Fluren
Könnt Ihr nur folgen seines Lebens Spuren.

---

weit von den in der Steinkamps-Weide hart an der Ruhr kaum noch sichtbaren Ruine der Burg Bachwart gelegen, hieß ehemals: Haus Isenburg!

(Domus quae Isenburg dicitur, in pede castri Isenberg sita, sagt die Urkunde von 1214.) gehörte der Abtissin Guda von Gerresheim, und wurde von dieser an den Grafen Friedrich von Isenberg vertauscht. Das Volk nannte indeß dies Haus Isenburg zur bessern Unterscheidung meistens den Jungfernhof.

Schloß Bachwart wurde von der alten Familie von Vietinghoff bewohnt, und dürfte wohl als Stammgut zu betrachten sein; diese Familie führt in spätern Urkunden den Namen Vietinghoff genannt de Schele, später von Schell.

Walther von Plettenberg, Reichsfürst und 23ster Heermeister in Liesland, kämpfte gegen den großen Iwan Basiljewitsch, Beherrscher des moscowitischen Reichs 1493 — 1502, und schlug endlich mit 7000 gepanzerten deutschen Reitern und 5000 kurländischen Fußgängern das russische Heer von 100,000 Mann, worunter 30,000

90.

Sein einz'ges Kind — es floß des Vaters Thräne —
Die einz'ge Tochter, Irmengard, die Braut,
Die künft'ge Gräfin Limburg, dieſe Schöne,
Hatt' er zum Schutz dem Bruder anvertraut,
Dem Bruder, der als Reichsverweſer thronte,
Als Erzbiſchof in Cöln am Rheine wohnte.

Tartaren, am 10. Sept. 1502. Die Folge dieſes Sieges war ein 50jähriger Friede.

Unter dem märkiſchen Adel, der ihm auf ſeinen Aufruf zu Hülfe eilte, als er nach Riga gedrängt war, glänzen die Namen van Vietinghoff und von Syberg, wie denn überhaupt in Liefland und Curland viele Namen märkiſchen Stammes leben.

84. So wie bei Hattingen, liegen nicht fern von Rellinghauſen bei Schloß Baldenew Ruinen einer Burg, die Iſenberg hieß. Beide hatten gleiches Schickſalder Zerſtörung, und wie die Trümmer des Hattinger Iſenbergs benutzt wurden, um Blankenſtein zu bauen, ſo verdankte Baldenew ſein baldiges Entſtehen den nahen Ueberbleibſeln des zerſtörten untern Iſenbergs, daher denn auch die neue Burg den Namen Baldenew, bald — neu erhielt.

Auch hier ſind die ältern Geſchichtſchreiber verſchiedener Meinung. Einige glauben: das bei Rellingdauſen gelegene Iſenberg ſei die eigentliche Reſidenz des Grafen Friedrich geweſen, und

91.

Auch seiner Lande Hoheit und Regieren
Hatt' er dem mächt'gen Bruder auferlegt.
Wohl konnte Engelbert den Scepter führen,
Solch Zutraun selbst der Kaiser zu ihm hegt;
Denn auch des kaiserlichen Sohns Erziehen
War übergeben seinem Fleiß und Mühen.

---

der Isenberg bei Hattingen jüngern Ursprungs; Andere glauben das Gegentheil, und behaupten, das untere Isenberg bei Rellinghausen sei von Friedrichs Söhnen, lange nach Zerstörung des obern Isenbergs bei Hattingen, erbaut.

Die Meisten und glaubwürdigsten sind indeß dafür, daß Graf Friedrich auf Isenberg bei Hattingen als Landesherr residirte, und wenn das untere Isenberg bei Rellinghausen damals schon, wie ich allerdings glaube, existirte, sich dort zuweilen als Schirmvogt (advocatus) von Werden und Essen aufhielt, also auch dort, wenn man es für jene Zeit so nennen will, eine Hofhaltung bestehen ließ.

Mehr als ein halbes Jahrhundert nach Friedrichs Tode wurden indeß die noch bedeutenden Ueberreste Isenbergs und mehrerer andern Burgen unserer Grafschaft, wie ich oben bei Syburg angeführt, tiefer geschleift und zerstört, weil sie Räuberbanden Schlupfwinkel boten.

Diese zweite Zerstörung hat manches Mißverständniß in die Geschichte geführt.

87. In der Urkunde von 1223, wornach Graf Friedrich von Isenberg dem Kloster zu Elsey

92.

Als nun die Kunde kam von Adolphs Sterben,
War Irmengard nicht mehr die junge Braut,
Sie war an Heinrich, Herzog Walrams Erben,
Des Herrn von Limburg an der Lahn, getraut,
Um Alle schlang, so schien's, das Band sich fester
Durch Margaretha, Herzog Heinrichs Schwester.

---

die dortige Kirche und andere Güter schenkte, wird er von dem Erzbischof Engelbert, den er zwei Jahre nachher erschlagen haben soll, selbst noch ein geliebter Verwandter genannt (dilectus nepos noster, Friedericus etc.).

88. Als Friedrichs Mutter mit ihm schwanger ging, hatte sie einst einen fürchterlichen Traum, worin ein Rabe ihr den Leib offen hacken wollte.

Die Traum-Auguren der damaligen Zeit wußten diese wahrscheinlich spätere Erfindung mit Friedrichs unglücklichem Ende gut zusammen zu stellen.

Soviel ist gewiß, an der Säule, die des 1226 zu Cöln vor dem Severins-Thor geräderten Grafen Friedrichs von Isenberg Leiche trug, war das Bildniß seiner Mutter mit der Inschrift angebracht: Haec sunt intestina mea a corvis devoranda! —

90. Kaiser Friedrich II. übertrug während seiner Abwesenheit sowohl die Reichsverweſung als die

93.

Die Gattin war's vom Isenberger Grafen,
Und wenn die Freude wohnt' im Felsenschloß,
Wo Alle stets im Lenz zusammen trafen
Wenn unsre Ruhr durch Blumen-Ufer floß,
War Engelbert, frei von des Hofes Sitte,
Als Freund, als Vetter, in der Frohen Mitte.

Erziehung seines Sohns, nachher Heinrichs VII., dem energischen Erzbischof Engelbert von Cöln, welcher sich durch Regenten-Tugenden, vorzüglich durch Strenge gegen die Raubritter, und Herstellung des Landfriedens verdient machte.

Engelberts Brüder, Graf Adolph von Berge, der eine einzige Tochter, Irmgard, nachherige Gemahlin Heinrichs, Herzogs von Limburg an der Lahn, hatte, nahm Theil am Kreuzzuge, blieb aber im Treffen bei Damiate in Egypten. Er hatte für die Dauer seiner Abwesenheit seinem Bruder Engelbert auch die Regierung des bergischen Landes übertragen.

Diese Irmgard wird zuweilen irrig Margaretha genannt und dadurch entsteht Ungewißheit. Graf Friedrichs Gemahlin hieß Margaretha von Limburg.

94. Der frühere Erzbischof Adolph von Cöln, auch aus dem Hause der von Altena und Berge, ist nach Gelen. hist. et Engelberti p. 123. der Erbauer Isenbergs gewesen und hat solches seinem Bruder Everhard zum Lehn gegeben. Dieser Everhard war der Vater des am 14. Nov. 1226 zu Cöln geräderten Grafen Friedrich von

94.

Dem Grafen Friedrich ſchenkt er ſein Vertrauen,
Auch war's ein Mann von Reichthum, Kraft und Muth,
Dem Vater ließ der Oheim Burgen bauen,
Vertraut war ihm der Klöſter Schutz und Huth,
Und Engelbert vermehrt noch Friedrichs Kräfte,
Vertraut ihm Würden und der Macht Geſchäfte.

95.

Doch plötzlich ſchleicht ein finſtrer Geiſt der Hölle
Sich in des Iſenbergers glücklich Haus;
Es braußt im Sturm die Ruhr, es kreißt die Welle,
Der Sturm umzieht den Berg mit Nacht und Grauß;
Der Dämon, daß ſein Plan nicht fehle,
Beſchleicht des Weibes, Margarethens, Seele.

96.

Das reiche Land der Berge zu regieren,
Hat Heinrich längſt mit Sehnſucht ſchon verlangt,
Doch Engelbert läßt ſich durch nichts verführen,

Iſenberg. Da nun Schloß Iſenberg 1226 zerſtört war, ſo kann es nicht gar lange mehr geſtanden haben.

Weil ihm für seine Unterthanen bangt;
Er glaubt: es könn' im Sturme jener Zeiten
Nur seine Kraft des Herrschens Zügel leiten!

97.

„Wie, zürnet Heinrich, meiner Frauen Güter
Entzieht der Bischof mir, und spricht mir Hohn?
Ihr Erbe braucht nicht fürder fremder Hüter,
Bin ich nicht Grafen Adolphs Schwiegersohn?"
Sein Vater Walram läßt sich auch verleiten
Und will mit Engelbert, dem Mächt'gen, streiten.

98.

Er wird besiegt, und Heinrichs Adern schwellen,
Der Zorn durchglüht des jungen Mannes Herz,
Er sinnt: wer kann die starke Eiche fällen?

---

97. Als nach Graf Adolphs Tode Engelbert die Regierung des bergischen Landes nicht gleich an seinen Vetter Herzog Heinrich abtreten wollte, versuchte dessen Vater, Herzog Walram, den Erzbischof durch Waffengewalt dazu zu zwingen, wurde aber geschlagen. Heinrichs Schwester, die ihn sehr liebte, war, wie bemerkt, Friedrichs von Isenberg Gemahlin.

Er klagt, und ſieht der treuen Schweſter Schmerz;
Denn, die durch Blut und Liebe ſchon verbunden,
Die ſchließen feſter ſich in trüben Stunden!

99.

Willſt Du den Mann zu Deines Willens Beute,
— Ich ſpreche hier die alte Wahrheit aus —
Dann ſuch': daß ſeine Frau auf Deiner Seite!
Und Du regier'ſt mit ihr das ganze Haus.
So hieß es jetzt auch, auf vertrautem Lager:
„Du denkſt wohl nicht an Deinen armen Schwager?

100.

„Denkſt nicht, daß Deinem eignen Ruhm es ſchade,
„Wenn Deiner Frauen Bruder landlos bleibt,
„Indeſſen Dich des lieben Vetters Gnade,
„Ja blos ſein Wink durch Wind und Wetter treibt?
„Laß, wie des Kaiſers Sohn, Dich von ihm führen,
„Laß endlich auch Dein Land von ihm regieren!"

101.

Graf Friedrich ſtutzte. Und als ſein Benehmen
Zu Werdens Mönchen allzu rauh erſcheint,
Als Eſſens Äbtin, um ihn zu beſchämen,

Beim Bischof klagt, und über ihn gar weint;
Da gab es harte, strenge, scharfe Worte;
Doch Engelbert sprach nicht am rechten Orte.

102.

In Soest war jetzt ein Rittertag bestimmet,
Und Friedrich kam mit seiner Reis'gen Schaar. —
Wenn schon das Feuer in der Asche glimmet,
Dann trage man kein weit'res Reisig dar!
Denn, besser ist's, das Feuer auszugießen,
Als daß dem Brandes-Unglück Thränen fließen.

103.

Hier, in der Ried'rern, Gleichen, stolzer Nähe
Sprach Engelbert des Zornes Sprache laut,
Und Friedrich glaubt, daß jedes Nachbars Spähe

---

103. Nachdem schriftliche Ermahnung und Banndrohung den stolzen Grafen Friedrich von Isenberg nicht abhielten, die Mönche zu Werden, wo er, wie in Essen Schirmvogt (advocatus) war, und die geistlichen Frauen in Essen rauh und drückend zu behandeln, ließ ihn Erzbischof Engelbert nach Soest laden, wo er ihn öffentlich vor der Versammlung mehrerer Bischöfe und Ritter, unter welchen einige nahe Verwandte Friedrichs, mit harten Vorwürfen strafte, und dadurch den Stolzen noch mehr reizte.

Auf ihn mit Mitleid und Verachtung ſchaut;
Hier ſchweigt er; doch die Bruſt ſich krampfhaft hebet,
Und nur für Rache jeder Puls jetzt lebet.

104.

Nachdem bei Schwerte er die Ruhr durchſchwommen,
Kam er im Bruch, bei Gevelsberg früh an,
Feſt war ſein Vorſatz, doch die Bruſt beklommen,
Da ſah er Engelbert ſo ruhig nah'n,
Und ſchon bereut er ſeine Blutbefehle,
Doch ach! zu ſpät, daß andern Plan er wähle!

105.

Schon hat der Riddenkotte ihn getroffen,
Den Erzbiſchof, ſchon ſank er tödtlich hin,
Die Andern floh'n, ein Arm, nur blieb ihm offen,

Bei Gevelsberg, wo ſich der vorausgeeilte Friedrich mit ſeinen Reiſigen in den Hinterhalt gelegt, kam es auf der Rückreiſe des Erzbiſchofs erſt zu harten Worten unter beiden, dann zur Thätlichkeit. Des Erzbiſchofs wenige Begleiter nahmen die Flucht, und Engelbert blieb, aus 28 Wunden blutend, todt.

105. Cäſarius Heiſterbach nennt mehrere Leute Friedrichs, welche an dem Erſchlagen des Erz-

Da ändert plötzlich sich des Grafen Sinn,
Er ruft: es ist genug, laßt ab vom Streite!
Doch schon war Engelbert des Todes Beute. —

---

bischofs Engelbert am 7. Novbr. 1225, Antheil genommen, als: Heribert von Rinkenrode, Joachim, Gieselbert, Jordan.

Ich wählte hier den Namen des Knechts Riddenkotte, um einen, wahrscheinlich durch falsche Uebersetzung entstandenen, Irrthum aufzuklären.

v. Steinen will nemlich in einer geschriebenen Münsterischen Chronik gelesen haben:

„Friedrich von Isenberg habe den Erzbischof durch seinen Knecht Riddenkotte wegen seiner Frauen todtschlagen lassen'"

und bemerkt dabei: er verstehe nicht, was der Verfasser damit habe sagen wollen. Mir ist dieses ganz verständlich geworden durch das Chronicon monasteriense Arnoldi de Bevergerne, in Ant. Matthaei vet. aevi analect., welches wahrscheinlich auch das von v. Steinen Gelesene ist. Hier heißt es wörtlich:

do leit' Friederich de Greve van Isenborch overmits synen Knecht Riddenkotte van ingewynge syner Huysfrouwe dootslan Engelberten ꝛc.

Dieses van ingewynge darf nun nicht durch wegen, sondern muß selbstredend durch: auf Eingeben, auf Anstiften, auf Anreitzen seiner Hausfrau, übersetzt werden, und so ist die Stelle deutlich. Friedrichs Gemahlin nemlich, die Schwester Heinrichs von Limburg, der nach Graf Adolphs Tode die Regierung von Berg

106.

Ein Bauer fuhr den Todten zu der Halle,
Zu deren Weihe jetzt der Bischof kam;
Man denke sich: wie von des Fürsten Falle
Der Unterthan des Schreckens Kunde nahm!
Man denke Cöln! bei dieser Schreckens Kunde;
Nur Rache! sprach aus aller Cölner Munde.

---

gleich übernehmen zu können glaubte, nahm an des Bruders Verdruß darüber, daß ihm Engelbert die Zügel dieser Regierung nicht übergeben wollte, schwesterlichen Antheil, und reizte wahrscheinlich ihren durch die Vorwürfe des Erzbischofs ohnehin erbitterten Gemahl noch mehr zur Widersetzlichkeit, was bei dem Stolze der sich Könige in ihren Burgen und Landen dünkenden Ritter der damaligen Zeit, leicht möglich war. —

Ueberhaupt sollten aber auch Dilettanten in der Geschichtsforschung im Nachbeten, selbst allgemein geachteter Historiographen sehr vorsichtig sein; ein Vorwurf, der auch mich trifft. Ich habe nemlich oben, bei der geschichtlichen Skizze der Ruinen von Blankenstein dem v. Steinen ruhig nacherzählt:

„der vom Landgrafen von Hessen gefangene Erzbischof Robert von Cöln, 1478, sei auf Burg Blankenstein an der Ruhr gefangen gehalten und gestorben."

Den Kleinsorg, auf den sich v. Steinen bezieht, habe ich nicht zur Hand, aber ich konnte mir immer den Grund nicht erklären, warum ein Gefangener des Landgrafen von Hessen auf einer

107.

Henricus Molenark ward gleich erwählet
Zum Rächer und an Engelberti Statt,
Und als das Herz zur Rache er gestählet,
Erbaut er vor dem Thor ein eisern Rad,
Dann schickt er mit der Leiche sich zur Reise,
Geht mit derselben zu der Fürsten Kreise.

---

dem Grafen von der Mark gehörigen Veste verwahrt sein sollte?

Nun finde ich in Hübners bekanntem Staats- und Zeitungs-Lexicon:

„Blankenstein, ein altes Schloß auf einem Felsen, nebst einem Abt, liegt in Ober-Hessen, eine Meile von Marpurg, nach Darmstadt gehörig."

Höchstwahrscheinlich wurde Erzbischof Robert auf dieser Burg, Eigenthum des Siegers, verwahrt, und durch den gleichen Namen ist eine Verwechselung mit Burg Blankenstein an der Ruhr, entstanden, welche Letztere Hübner gar nicht angeführt hat. —

106. Der Erzbischof Engelbert starb im Arm eines jungen Edelknaben seines Gefolges, des Einzigen fast zertretenen, der bei ihm geblieben war. Hier fand ihn gegen Abend ein Bauer, der mit seinem Karren vom Felde zurück kehrte und fuhr die Leiche nach Schwelm, wo grade eine Kirche geweiht werden sollte.

107. Nachdem die Eingeweide ausgenommen und beigesetzt ꝛc., nahm der Nachfolger Engelberts

108.

Nach Nürnberg wird der ernſte Spruch vertaget,
Wo König Heinrich mit der Braut verweilt,
Indem Graf Friedrich, der die Reue klaget,
Nach Rom, zum heil'gen Stuhl, zu kommen eilt;
In Nürnberg war's, wo von Weſtphalens Rittern
Des Richterſaales ſchwache Stuffen zittern.

109.

Hier ward das Loos des Grafen ausgeſprochen,
Sein Loos: das Rad! — die Ritter-Runde zog
Das Schwerdt: — Graf Friedrichs Name ſei gerochen,
„Denn, wer ihn ſchuldig nennt, der komm', er log!"
Vergebens war's, und als ſie fort nun ſtürmten,
Da brach die Treppe, daß ſich Leichen thürmten.

---

die Leiche mit zur Fürſtenverſammlung. Hier wurde ſie im blutigen Gewande, die abgehauene Hand auf der Bruſt liegend, offen geſtellt, und machte natürlich einen tiefen Eindruck auf die Verſammelten.

108 u. 109. Die von König Heinrich VII. nach Nürnberg, wo er zugleich ſeine Vermählung

110.

Graf Friedrich wurde bald nun eingefangen,
Ihm war das Leben jetzt ein elend Spiel;
Nach jenem: Jenseits! fühlt' er ein Verlangen,
Er sah im Tode seines Schicksals Ziel;
Doch als ans Rad die Glieder ihm genietet,
Da sah er, welchen Trost die Treue bietet.

---

feierte, zusammenberufene Versammlung der hohen Geistlichkeit und Ritterschaft verurtheilte Friedrich zum Tode.

Viele seiner Freunde waren gegenwärtig, behaupteten fortwährend seine Unschuld, und boten sich zum Kampfe für ihre Behauptung an, indem sie die Schwerdter zogen.

Sie wurden überstimmt, ihr Anerbieten nicht beachtet und stürmten nun zum Saal hinaus zur damals hölzernen Treppe des Rathhauses, die schon von einer großen Menschen-Masse besetzt und überfüllt war. Diese Treppe krachte zusammen, und 56 Menschen, unter denen 23 Ritter, blieben gleich todt, außer denen, die nachher noch in den Herbergen starben.

Hiedurch wird die lächerliche Erzählung Einiger widerlegt: die Ritter wären im Gedränge erdrückt! Unsre westphälische geharrnischte Ritter waren so schwacher Constitution nicht. —

110. Warum der Graf grade nach Rom geflohen, ist ungewiß. Einige meinen, er habe sich beim Papst selbst rechtfertigen wollen; Andre glauben, er habe

111.

Zum dritten Tag liegt er in seinen Schmerzen,
Und Margaretha steht am Rades Rand,
Und tröstet ihn mit schon gebrochnem Herzen,
Sie betet, bis des Lebens Licht ihm schwand,
Sie betet mit ihm, bis zu jenen Höhen
Der Geist entrückt, mit der Vergebung Flehen.

---

durch sein Erbieten der Theilnahme am Kreuzzuge sich von der Strafe zu befreien gehofft. Beides sei nicht gelungen.

Auf der Rückreise von Rom zum Vaterlande kehrte er in der Gegend von Lüttich bei dem Ritter von Gennep ein, der ihn aber verrieth und für 2000 Mark Silbers auslieferte. Am 10. Novbr. 1226 wurde er nach Cöln eingebracht, und am 14. desselben Monats und Jahres daselbst vor dem Severins-Thor hingerichtet.

Er starb mit vieler Standhaftigkeit, ohne Schmerzenslaut, und bat die Umstehenden, für seine Seele zu beten.

111. Friedrichs Marter war schrecklich. Er wurde von unten auf gerädert, und zwar mit der rota minor, und dann aufs Rad geflochten, „doch so, erzählt Gundling in seinem discours über den Abriß einer Reichshistorie §. 248, daß er noch etliche Tage auf dem Rade gelebet.

„Daß er noch einige Zeit gelebet, fährt er fort, siehet man daher, weil seine Gemahlin noch zu ihm unter das Rad ging und mit ihm redete,

112.

Längst eilten Krieger zu des Grafen Schlosse,
Und sprengten seine Thore nur zu kühn,
Und mit der Mannen unbeständ'gem Trosse,
Sehn wir den Schutz der starken Männer fliehn;
Sie stehn noch jetzt, Ruinen alter Zeiten,
Die mit dem Zahn der Zeit noch immer streiten. —

Horkenstein.

113.

Doch, jener Stein, der jenseits in dem Haine
Noch mehr als ein Jahrtausend schon gesehn,
Jetzt hin zu ihm, zu jenem Opfersteine!
Jahrhunderte wird Gurcho's Stein noch stehn!
Und trotzen hier der Zeit — ein dauernd Zeichen,
Daß wir der Väter Kraft nicht mehr erreichen.

---

denn er wurde von unten auf gerädbrechet ꝛc. ꝛc. —

Margaretha ging dann mit ihren Kindern zu ihrem Bruder Heinrich, Herzog von Limburg, und starb binnen Jahresfrist vor Trauer. —

Bei Isenbergs früherer Eroberung erhielten Friedrichs Gemahlin und Kinder freien Abzug.

113. Am Wege von Winz nach Dahlhausen, am rechten Ruhrufer, liegt auf einem breiten Hügel

114.

Hier ſtanden einſt, der Hain war dicht und düſter,
Teuts kräft'ge Söhne in dem Heiligthum,
Und aus dem Trinkhorn goſſen ernſte Prieſter
Die Opfergabe, ſangen Gurcho's Ruhm.
Du kannſt, daß dies geſchehn, der Sage trauen,
Noch ſieh'ſt im Stein Du Rinnen ausgehauen.

---

in einem Gebüſche, noch jetzt, der Horkenſtein genannt, wo ich ſelbſt noch dichten Eichenwald kannte, ein großer bemooßter Stein, deſſen Aeußeres beſcheinigt, daß er ein alter Opfer-Altar geweſen. An der weſtlichen Seite iſt durch den, aus dem Boden hervorragenden Felſen eine Art Stufe gebildet, im Altar ſelbſt ſind die Rinnen noch deutlich zu ſehen, in welchen die geopferten Flüſſigkeiten abgefloſſen.

Herr Prediger Peterſen hat in ſeiner Schrift: „Der Kirchſprengel Weitmar!“ wornach er den dritten Tag der Hermannsſchlacht in unſre Gegend, nach Varenholt, verſetzen will, die Meinung ausgeſprochen, an dieſem Altar wären die gefangenen Römer geſchlachtet; — und aus dem Namen, Horkenſtein, leitet er Orcos-Stein her, alſo ein Altar, dem Orcus, der unterirdiſchen Gottheit heilig.

Ich kann dieſe Meinung nicht theilen, indem, ſo viel mir bekannt, in der altdeutſchen Mythologie eine ſpecielle Verehrung des Orcus nicht conſtirt, wohl aber bei unſern Voreltern der Gurcho, als Trinkgott — der Bachus der Römer — verehrt, und wenn etymologiſche Deutungen die Geſchichte der Vorwelt ſtützen dürfen, ſo kann aus

115.

Du schöne Zeit des kräft'gen freien Lebens!
In grauer Ferne steht Dein geistig Bild,
Es ganz zu schauen müht Ihr Euch vergebens,
Das Bild ist von des Alters Flor umhüllt,
Und Keiner kann im heut'gen spätern Leben
Die Hülle ganz, beim besten Willen, heben.

116.

Drum tragt mich weiter, schöne blaue Wellen!
Wie heißt der Thurm dort, den das Moos bedeckt?
Könnt Ihr auch hier der Vorzeit Dunkel hellen?
Sagt: wie die Vehme einst Verbrecher schreckt!
Im unterird'schen Gang ist Blut geflossen,
Jetzt hat die neue Zeit das Thor geschlossen.

---

dem alten: Gurcho's-Stein, als Altar des Gurcho, der neuere jetzige Namen: Horkenstein wohl entstanden sein. —

117. Ueber den Ursprung und die Morgenzeit der Burg Horst, welche in ihren allgemach schwindenden Ruinen noch die Beweise sehr hohen Alters führt, kann ich nichts, oder doch nur sehr wenig in den mir bekannten Historiographen unsrer Vorzeit finden.

v. Steinen geht kurz darüber weg, und sagt nur, daß die ersten Besitzer die von der Horst gewesen.

Horſt.

117.

Noch ſiehſt Du hier auf Horſt der Thürme Grauſen,
In den Gewölben, die Dein Fuß betritt,
Wenn auf des Thurmes Höh' die Sperber hauſen,
Wenn in die Tiefe dort Dein Auge glitt, —
Dann frageſt Du: wozu der Kerker Menge?
Und ſchauderſt vor der finſtern Richter Strenge.

In den handſchriftlichen Notizen des am Ende des 17. Jahrhunderts lebenden Freih. Friedr. Mathias von Spberg finde ich aus dem Jahr 1365 eines Henr. von der Horſt erwähnt.

Doch noch weit früher glänzte ſchon der Name: von Horſt. Gelenius in hist. St. Engelberti führt den Gerardus de Horſt mit dem Theodoricus a Strunkedde und Andern unter den ministeriales auf, welche in dem Friedensbündniß zwiſchen Erzbiſchof Engelbert und Theodorich von Cleve Ao. 1220 Bürgſchaft leiſteten.

Meine Hypotheſe der Beſtimmung dieſer Burg für die Blut- ꝛc. Verrichtungen des alten Vehm- oder heimlichen Gerichts mag durch folgenden Vorfall zu entſchuldigen ſcheinen.

Ein alter Eingeſeſſener des ehemaligen Gerichts Horſt erzählte mir vor etwa zwanzig Jahren, daß er vor langer Zeit auf Befehl der damaligen Beſitzerinn, Freifrau von Wendt zu Hardenberg, zum Bau eines neuen Oeconomie-Ge-

118.

Wer Horſt, das alte Horſt erbauet?
Das ſagt Dir ſelbſt die fernſte Sage nicht;
Doch manche Spur, die noch Dein Auge ſchauet,
Erzählt von jenem ſchrecklichen Gericht;
Und, daß nur Einer ſteigen kann, ſo enge
Zieh'n in die Tiefe ſich geheime Gänge.

Rudes Steine von der Ruine des Hauſes Horſt abbrechen ſollen.

In der 7 bis 8 Fuß dicken Seitenmauer der ehemaligen Burgwohnung, die den Thorweg zum innern Burghof begränzt, findet er einen großen platten Stein, und wie er dieſen mit Mühe aufgehoben, unter demſelben eine enge ſteinerne Treppe, deren Stuffen ſteil in der Mauer herabführen.

Der enge Gang erſcheint bald verſchüttet, wird nicht weiter beachtet, wieder zugedeckt, und der Steinbedarf an einer andern Stelle der Ruine genommen.

Mehrere Hinderniſſe verzögerten meine beabſichtigte Unterſuchung dieſes auffallend geheimen Ganges, und die angränzende Stelle, wo einſt die Wohnzimmer der alten Burg geweſen zu ſein ſchienen, war mit der Zeit durch Auftragen von Erde auf das Gewölb-Gemäuer zu einem Garten aptirt. Da erfuhr ich vor ungefähr ſechs Jahren von einem alten anwohnenden Bergmann, mit dem ich über die geheime Treppe zufällig ſprach, daß ſein Großvater auch ſchon davon erzählt. Dieſer Großvater nemlich hatte noch den alten, geweſenen Jäger der letzten, die Burg bewohnenden, Herrſchaft gekannt, und wie der Erſtere dem alten Jäger einmal eröffnet, er habe mit

119.

Dort, wo die Nacht dem Sonnenstrahl nie weichet,
Lag auf dem Block das scharf geschliff'ne Beil,
Und nur dem Molch, der auf dem Boden schleichet,
Ward hier ein Leben ohne Fluch zu Theil.
Nur Wenige, die Henker ausgenommen,
Sind aus der Tiefe je zurück gekommen.

---

mehreren andern Knaben im Keller des alten, schon damals verfallenen Schlosses gespielt, und dort eine hölzerne Fallthür gefunden, welche zu einem finstern engen Gang in die Tiefe geführet, so habe der alte Jäger gesagt:

„das sei der geheime Gang, der bis zum Spiegel der Ruhr führe. Wenn man in der Tiefe bis nächst dem am Fuß des Berges fließenden Bach komme, finde sich ein runder Hauklotz (Block), auf welchem ein altes verrostetes Beil liege."

Auf diese Erklärung wären die neugierigen Knaben mit Lichtern die alte Treppe herunter gestiegen, hätten auch Block und Beil gefunden, sich aber nicht getraut weiter zu gehen, das Beil indeß sogar mit sich genommen.

Soweit die Erzählung des Bergmanns, die meine Aufmerksamkeit erneuerte.

Bald erhielt ich vom gefälligen jetzigen Bewohner Horst's Erlaubniß und Unterstützung zum Aufbrechen des Gemäuers, wo nach meiner Anweisung die geheime Treppe sein sollte.

120.

Doch weg von jenen Bildern, jenen Schrecken
Der alten Zeit! — Die Aussicht ist so schön;
Drum laß uns etwas ruhn, und zu dem Flecken,
Der jenseits freundlich liegt, hinüber seh'n.
Ist's Wenigern, wo einst Ludgerus lehrte?
Ein Mann, den nie genug die Nachwelt ehrte.

Nach vieler Mühe fand sich der platte Stein, dann unter ihm in der Mauer eine steil hinabfuhrende Treppe, die kaum zwei Fuß breit. Acht Stuffen derselben waren vom Schutt gereinigt, da fuhrte ihre Wendung links zu einem Gewölbe der alten Burgwohnung, über welchem der neu aptirte Garten lag.

Die Thür zu diesem Gewölbe, auf die wir jetzt stießen, war sorgfältig vermauert. Ich ließ sie erbrechen, die durch diese Thür fortlaufende Treppe führte, oder schien gleich weiter zu führen in die Tiefe hinab.

Sobald aber jetzt die Luft in den geöffneten Keller drang, stürzte das Gewölbe mit dem aufliegenden Garten ein, und verbot für jetzt, ohne bedeutenden Kosten-Aufwand, weitere Forschung.

In dieser Lage blieb die Sache bis heute, obschon eine weitere Untersuchung manchem Freunde der alten Geschichte angenehm sein dürfte. —

120. Die katholische Kirche zu Nieder-Wenigern ist sehr alt. Ueber ihre erste Gründung sind keine gewisse Nachrichten zu erhalten. v. Steinens

Altendorf.

121.

Es ist das Dörfchen mit dem blauen Thurme,
Der ferne hin ins schöne Ruhrthal schaut,
Und noch trotzt, unsern, Altendorf dem Sturme,
Hoch stehn die Mauern noch, so früh gebaut,
Doch will die Zeit sich an den starken rächen,
Und schon seht Ihr auch diese sie zerbrechen.

Meinung, daß ein Graf von der Mark sie gestiftet, hat keinen Halt.

Mir hat sich aus verschiedenen Gründen die Vermuthung aufgedrungen, daß St. Ludgerus, dem Cranz und Meidom den Apostel der Sachsen nennen, welcher noch vor Stiftung der Abtei Helmstädt die Abtei Werden, mit Aufopferung seines väterlichen Vermögens, grundete, und mit wahrem Heiligen-Eifer sich die Verbreitung und Befestigung der christlichen Religion in unsrer Gegend angelegen sein ließ, anfänglich Kapellen im Gebürge stiftete, aus welchen nach und nach Kirchen und um sie herum Kirchdörfer wurden. Hiehin zähle ich die Kirche zu Nieder-Wenigern. —

121. Auch über Altendorfs Entstehen sagt die alte Geschichte — so weit sie mir bekannt — nichts Bestimmtes. Das Aeußere dieser ziemlich gut erhaltenen Ruine zeigt von Bauart nicht ganz alter Zeit, es ist aber späterer Anbau und Vergrößerung. Der Mittel- und Hauptthurm hat das Gepräge des Alters.

Horst.

122.

Nun fort dahin, wo unsrer Grafschaft Gränze!
Bald ist im Thal das kleine Steel' erreicht;
Zu wünschen wär's, daß es noch einmal glänze,
Als da, wo Otto's Herold hier geweilt.
Hier laß ich, liebe Ruhr! Dich weiter gehen
Zum alten Rhein, leb' wohl! auf Wiedersehen!

---

v. Steinen ist über die verschiedenen Geschlechter der von Aldendorpe im Amt Unna und der von Aldendorpe bei Nieder-Wenigern unsicher. Mir scheint jener Goswin von Aldendorpe, der 1368 an Arnold den Schelen van dem Vitingbofe seine Güter zu Daelhausen versetzt, der Erste, der in der Geschichte des Hauses Altendorf bei Wenigern namentlich auftritt, obschon Joh. v. Berswordt in seinem Stammbuch noch eines Adolphus de Aldendorff, miles, erwähnt, qui vixit 1341. —

Nahe bei Altendorf, im Grunde, liegt noch eine andre weniger bekannte ehemalige Ritterburg, der jetzige Hof des Schulte Holtey. Noch sind die Spuren alter Befestigung nicht verwischt. Eine jetzt mit starken Buchen bewachsene reguläre Umwallung schließt nahe beim Hofe eine Erhöhung ein, die um sich noch einen Wassergraben hatte, wo wahrscheinlich früher ein, jedoch kleines, besonderes Castell gestanden.

Ritter Goswyn Holtey lebte 1391. —

123.

Zwar winkst Du mir: ich soll noch mit Dir gehen,
Zum hohen Dom, der durch Ludger entstand,
Zum Kattenthurm, dann soll ich Kettwig sehen,
Dann Hugenpot, und links am Berges Rand
Das alte Landsberg, dann nach Mülheim eilen,
In Broich, dem unvergeßlichen, verweilen!

---

122. Otto der Große, ein großer Freund des Kriegs, bekümmerte sich aber auch um die bürgerlichen Gesetze jedoch auf seine Art.

Es war die Rechtsfrage zweifelhaft:,

an filii filiorum debeant computari inter filios, hereditatemque legitime cum filiis sortiri, si forte patres eorum obiissent avis superstitibus?

und Otto bestimmte zur Berathung und Entscheidung dieser Rechtsfrage gegen Ende der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts eine große Volksversammlung in unserm Steele.

Bald aber besann er sich anders, und die Frage sollte durch Fechter (gladiatores) entschieden werden.

Der Theil der Kämpfer, welcher für die Bejahung der Frage gestellt war, behielt die Oberhand, nun stand fest:

filios filiorum inter filios computandos!

S. des Mönchs Wittekind zu Corvey Annal. bei Meibom Bd. I. p. 644.

124.

Auch ſtänd' ich gern, wo ſie als Kind geſpielet,
Sie, die der Brennen Volk wohl nie vergißt! —
Allein, was dieſes kleine Lied erzielet,
War nur die Vorzeit, die die Mark umſchließt;
Sonſt würd' ich auch im ſtolzen Hafen fahren,
Der zu Ruhrort gebaut in wenig Jahren.

125.

Doch findeſt, Ruhra, Du ſo viele Männer
In jenen Gegenden, die ich genannt,
Die mehr als ich der dort'gen Vorzeit Kenner,
Sie bieten gerne Die die ſtarke Hand,
Und geben, was einſt war, dem Volke wieder,
Grüß ſie von mir, und wecke ihre Lieder!

Anhang zur Ruhrfahrt.

Kaum war des Liedes letzter Ton verklungen,
Da schrieb das Schicksal mir den Scheidebrief;
Durch ernste Pflicht ward freie Wahl bezwungen,
Als mich zur Alme hohe Weisung rief. *)
Ich scheide tief bewegt aus diesem Lande,
Doch dauernd sind der alten Liebe Bande!

Dich, Vaterstadt, soll ich so schnell verlassen,
Verlassen, die mir Herz und Blut verband! —
Doch, wenn der Trennung Schmerzen mich erfassen,
Dann seh' ich, in der Phantasie Gewand,
Ein tröstend Wesen mir zur Seite stehen,
Die Hoffnung ist's, sie lispelt: Wiedersehen!

*) Der Verfasser wurde durch ein Rescript des Herrn Justizministers Excellenz vom 30. Januar 1826 nach Büren, an der Alme, einem kleinen Fluß des Fürstenthums Paderborn, versetzt.

Lebt Alle wohl, an die mein Herz gebunden!
Vergeßt mich nicht! Empfangt den Dank, so warm
Für Eure Liebe, für die frohen Stunden,
Die ich genossen in der Freundschaft Arm!
Und sollt' dies kleine Lied den Landsmann freuen,
Dann mög's mein Angedenken ihm erneuen!

Dein, schöne Mark! Dein, Rhura! werd' ich denken
An jedem Fluß, in jedem Himmelsstrich,
Wohin sich meines Schicksals Wege lenken,
Der Vorzeit lieblich Bild begleitet mich,
Bleibt ewig vor des Geistes Auge stehen,
Bis meines Lebens Sterne untergehen!